

Perry Rhodan

Nr.1699

Nachricht von Taurec

von Horst Hoffmann

Drei Zellaktivatorträger aus der Milchstraße halten sich bisher im Bereich der Großen Leere auf: die

Mutanten-Zwillinge Mila und Nadja Vandemar sowie Alaska Saedelaere, der ehemalige Maskenträger. Entführt und in diesen Sektor des Universums verschleppt wurden sie von Moira, dem angeblich zwei Millionen Jahre alten Wesen. Mit dabei: die vierzehn Spindelwesen. Die Spindelwesen entstanden aus jenen Spindeln und Segmenten, die von den Terranern und ihren Verbündeten von der Großen Leere in die Milchstraße gebracht worden waren. Durch einen nicht nachvollziehbaren Prozeß, der ungeheure Energiemengen verschlang, entwickelten sich Wesen, die

das Aussehen von Terranern besitzen, sich den Bewohnern der Galaxis aber nicht zugehörig fühlen.

Jedes dieser Wesen zeichnet sich durch immense Wißbegierde, bewundernswerte Intelligenz und unglaubliche Superkräfte aus. Sie alle scheinen einem geheimnisvollen Programm zu folgen, das bislang noch kein Mensch aufschlüsseln konnte. Dieses Programm zwingt sie dazu, zurück an die Große Leere zu fliegen, um dort ihrer bislang völlig unbekannten Bestimmung zu folgen. Sicher ist

nur, daß mancherlei Zusammenhänge bestehen: zwischen der Menschheitsgalaxis und der Großen

Leere beispielsweise, auch wenn die ungeheure Entfernung von 225 Millionen Lichtjahren dazwischen liegt. Und auch zwischen den Spindelwesen, Moira und dem „Großen Kosmischen Rätsel“, das hier seiner Auflösung harrt. Einen entscheidenden Hinweis gibt nun die NACHRICHT VON TAUREC...

Hamiller-Tube »Sir?« fragte die Stimme der Bordsyntronik. Sie war leise, und nur er konnte sie in

seiner Kabine hören. »Ja, Hamiller?« Perry Rhodan wußte, was als nächstes kam. Er lag auf dem Rücken und versuchte sich zu entspannen. Vieles jagte ihm in diesen langen Tagen durch den Kopf,

und es war nicht immer einfach, die Fassung zu bewahren. »Dies ist unser letzter gemeinsamer Flug, nicht wahr?« »Es ist der letzte Einsatz der BASIS, Hamiller«, bestätigte Rhodan. Fast eine Minute lang war es still. Dann fragte die Hamiller-Tube: »Und das ist definitiv, Sir? Diesmal gibt es

kein Zurück?« »Es ist definitiv, Payne«, erklärte Rhodan geduldig und wartete auf die Frage, die jetzt kam und auf die er keine Antwort geben konnte. »Und was wird aus mir, Sir ...?«

1.

Pulsar Borgia, 4. August 1216 NGZ Philips erste Nachricht platzte wie eine Bombe in die gedrückte

Stimmung an Bord des Trägerschiffs. Denn sie besagte nicht mehr und nicht weniger, als daß die galaktische Weltraumstation nahe dem Pulsar Borgia völlig zerstört worden sei und von den Androgyn-Robotern jede Spur fehle. »Was wir Ennox ganz schön bescheiden finden«, versetzte er

anschließend, als seine Zuhörer sich bestürzt ansahen und nach Worten suchten. »Wir kamen dorthin in der Hoffnung, dort eine bequeme Operationsbasis für unsere Nachforschungen zu

haben,
mit Sauerstoffversorgung, Materialreserven und so. Und dann nichts, einfach nichts.« Der dürre Aktivatorträger verdrehte die Augen und seufzte, fuhr sich durch die struweligen, strohblonden Haare und zupfte an seinen Hosenbeinen. »Aber das ist typisch für euch - Ihr macht aus allem einen

Mordsaufstand, könnt aber noch nicht einmal Roboter bauen, die sich gegen plötzlich auftauchende

Feinde behaupten. Tsss!« »Bist du fertig? fragte Atlan aggressiv. »Wenn eure Nerven so blank liegen, halte ich lieber meinen Mund.« »Laß uns nur etwas Zeit, Philip, bat Perry Rhodan und erntete dafür ein Kopfschütteln des arkonidischen. Freundes. Sie waren gereizt, alle hier in dem großen Konferenzraum. Draußen, an der grenzenlosen Leere, lauerte die Gefahr. Es war keine Bedrohung, die sich in einer bestimmten Anzahl von Raumschiffen ausdrücken ließ. Auch nicht in

der Zahl von Jahren, vor der sie zum erstenmal akut geworden war - zwei Millionen! Sie ließ sich nicht greifen und nicht definieren, aber sie war da. Etwas war im Begriff, sich zu formen.

Vielleicht

zu erwachen, vielleicht zur endgültigen Stärke zu finden und sich zu besinnen. Alle Fragen und Rätsel, die sich während der letzten Jahre für die Galaktiker aufgetan hatten, fokussierten sich hier,

an der Großen Leere. Es war mehr als zweihundert Millionen Lichtjahre von daheim - und doch ging es jetzt auch um das Schicksal der Milchstraße mit ihren Myriaden Welten und intelligenten Bewohnern. Deshalb waren sie hier, und jene mit der größten Verantwortung mußten sich die Hiobsbotschaften der Ennox anhören. Es waren, mit Ausnahme Alaska Saedelaeres und der Vandemar-Zwillinge, alle Unsterblichen. Dazu kamen Robert Gruener als Chef der Roboter-Abteilung, Arlo Rutan, der etrusische Kommandant der Landtruppen, einige Wissenschaftler aus

Myles Kantors Team und die Kommandanten der wichtigsten Begleitschiffe. Robert Gruener . . . Für den scheuen Kybernetiker war dieser zweite Flug mit der BASIS zur Großen Leere bisher eine

einzigste Enttäuschung gewesen, und die Nachricht des Ennox traf ihn um so härter. Er hatte gehofft,

daß es sich die Expeditionsführung, also Perry Rhodan, hinsichtlich der von seinen Androgyn-Robotern errichteten Coma-Stützpunkte doch anders überlegen würde. Aber Rhodan hatte ihm nicht

den Gefallen getan. Er war bei seiner Entscheidung geblieben, die 225-Millionen-Lichtjahre-Strecke zwar mit Zwischenstopps zurückzulegen, nicht aber einen der Brückenköpfe anzufliegen. Die Stopps mußten sein, um die Schiffstechnik zu überprüfen, ebenso für notwendige Wartungs- und Reparaturarbeiten. Aber sie sollten auf geradem Weg eingelegt werden. Jeder Halt bei einem Coma-Stützpunkt hätte einen Umweg und Zeitverlust bedeutet - und Zeit war genau das, was Rhodan am allerwenigsten zu verschenken hatte.

Gruener hatte sich damit trösten dürfen, bis zur Ankunft an der Großen Leere und der Station Coma-11 warten zu müssen, um endlich wieder seine »Kinder« und die Fortschritte zu studieren, die sie in den vergangenen sechseinhalb Jahren gemacht hatten. Eigentlich waren es fast achteinhalb Jahre, wenn er an Coma-11 dachte, von wo die BASIS im März 1208 NGZ abgeflogen

war. Er hatte den Algorithmus geliefert, nach dem sie sich entwickelten, immer wieder reproduzierten und dabei aus dem lernten, was ihre Vorgängergeneration falsch gemacht oder an Erfahrungen gesammelt hatte. Gruener war ein bescheidener Mann und froh, wenn die anderen

Menschen ihn zufrieden ließen. Aber manchmal, wenn er mit sich oder einer neuen Robotkonstruktion allein war, dann sagte er sich, daß er während der ersten Expedition seine Spuren im Universum hinterlassen hatte; daß der Flug der BASIS ohne seine Androgynen so vielleicht gar nicht hätte stattfinden können. Und dann fragte er sich, welche Dankbarkeit das war, die es ihm verwehrte, nach seinen Schöpfungen zu sehen. Jetzt starrte er den Ennox fassungslos an, der den Blick erwiderte, eine Hand hob und »Friedel« sagte. »Friede!« Arlo Rutan schlug donnernd mit der rechten Faust auf die massive Platte des frei schwebenden, mit vielerlei Kommunikationseinheiten ausgestatteten Besprechungstischs. Sein rauhes Gesicht hatte sich stark gerötet. Die Augen stachen wie die eines Raubvogels daraus hervor. Der Ertruser beugte sich noch weiter vor und zeigte anklagend auf einen großen, wandfüllenden Bildschirm im Hintergrund, der den Weltraum zeigte. »Was da draußen mit unserer Station geschehen ist, hat mit Frieden nichts zu tun. Ich will verflucht sein, wenn ich nicht genau weiß, wer die Station auf dem Gewissen hat.« »Du denkst an die Gish-Vatachh?« fragte Philip mit frechem Blick. »An sie und an diese verdammten Theans«, grollte der Ertruser. »Dann denkst du richtig«, lobte ihn Philip. »Ausnahmsweise einmal.« Arlo Rutan ... Seine Muskeln zuckten verräterisch, aber er beherrschte sich mustergültig. Rutan spielte nicht mehr ganz die Rolle des »wilden Mannes«, der mit seinen Kämpfern während der ersten Expedition die BASIS regelrecht terrorisiert hatte. Bei diesem Flug übten keine Ertruser oder Oxtorner mehr den Krieg in den Korridoren des Schiffes. Arlo Rutan hatte sich jetzt in erster Linie auf Selbstbeherrschung und Disziplin verlegt. Das machte ihn und seine Leute aber nicht weniger gefährlich für ihre Gegner. Sie waren im Gegenteil schwerer auszurechnen und gaben sich keine unnötigen Blößen, indem sie sich provozieren ließen und planlos herumballerten. »Hamiller?« fragte Perry Rhodan in den Raum. »Gibt es schon Ortungen?« »Negativ, Sir«, antwortete die Stimme der Syntronik. »Es wurden bisher weder Überreste von Coma-11 entdeckt, noch konnten Fremdschiffe beobachtet oder Strukturerschütterungen angemessen werden.« »Sie sind längst hierher unterwegs«, sagte Philip. »Wir haben während der letzten Monate an die dreitausend Quappenschiffe der Gish-Vatachh und sieben Theansschiffe gezählt. Aber es können fünfmal so viele in diesem Raumabschnitt zusammengezogen sein oder sogar noch mehr. Ich sagte doch, wir waren gehandikapt.« »Halte weiterhin die Augen offen, Hamiller«, bat Rhodan. »Natürlich, Sir«, erwiderte die Syntronik. »Ich habe Millionen davon.« Jemand lachte rau. Die Hamiller-Tube... Sie fungierte als neuer Kommandant der BASIS, und tragischerweise war sie wohl auch ihr letzter. Harold Nyman und jene 523 überlebenden Besatzungsmitglieder, die einst bei Coma-6, 118 Millionen Lichtjahre von Sol entfernt in der Spiralgalaxis NGC 4793, Bekanntschaft mit einer fremden Geistesmacht gemacht hatten, waren in der Milchstraße zurückgeblieben. Die Hamiller-Tube, im Jahr 2 der

Neuen Galaktischen Zeitrechnung vom damals bedeutendsten Wissenschaftler der Menschheit noch

selbst nachträglich in die BASIS eingebaut. hatte eine bewegte Vergangenheit hinter sich. Nun allerdings mußte sie um ihre Zukunft bangen. Trotz aller scheinbaren und tatsächlichen

»Gegenbeweise« hielt sich selbst im 13. Jahrhundert NGZ hier und dort noch das einfach nicht totzukriegende Gerücht, das Bewußtsein des Hyperphysikers existiere in irgendeiner phantastischen

Form in der Syntronik weiter.

Perry Rhodan ... Seine Schultern hatten die größte Last zu tragen. Natürlich sorgte er sich um »Hamiller«, auch wenn er nur selten Zeit fand, sich intensiv mit diesem Problem zu beschäftigen. Manchmal, wenn ihn die Syntronik in seiner Kabine ansprach und ihre Fragen stellte, reagierte er heftiger als gewollt, und hinterher machte er sich Vorwürfe. Was er nun, wenige Stunden nach der

Ankunft der BASIS und ihrer Begleitschiffe im weiteren Umkreis des Pulsars Borgia, von den Ennox zu hören bekam, trug nicht gerade dazu bei. daß sich seine Stimmung hob. Die Rückfrage bei der Hamiller-Tube war im Grunde unnötig und ein Zeichen der eigenen Unsicherheit gewesen.

Die BASIS befand sich im Alarmzustand, und jede Ortung würde die Syntronik sofort und unaufgefordert melden. Mehrere Kreuzer, Mike Rhodans MONTEGO BAY und Atlans ATLANTIS waren im Raum, um plötzlich auftauchende Quappenschiffe und damit die erwartete erste Angriffswelle abzufangen. Ende Februar 1213 NGZ war die zweite galaktische Coma-Expedition aufgebrochen, ihr Ziel war erneut der Borgia-Sektor an der Großen Leere gewesen. Trotz der Vermeidung von Umwegen hatte der Flug drei Jahre und fünf Monate gedauert. Zu nennenswerten Zwischenfällen war es nicht gekommen. Die Mitglieder der Expedition waren fast die gleichen wie beim erstenmal. Sie hatten inzwischen genug Erfahrung mit der psychischen Bewältigung solch unvorstellbar weiter Strecken und der langen Zeit im Hyperraum. Außerdem wußten sie jetzt, wo sie ankommen würden, und sie wußten vor allem, weshalb dieser Flug unternommen wurde - werden mußte. Sie hatten klare Bilder vor Augen und waren erfüllt von einer

Art grimmiger Entschlossenheit auf der einen Seite. Aber von Zweifeln und Angst auf der anderen.

Für die gereizte Stimmung an Bord war nicht nur das verantwortlich, was vor den Raumfahrern liegen mochte. Perry Rhodan hatte noch kurz vor der Ankunft zu ihnen gesprochen und bei der Wahl seiner Worte daran gedacht, wie er selbst empfand, kurz vor dem letzten Hyperraumaustritt.

Wie ein winziges Insekt im Netz unzähliger Spinnen. Das Netz war noch unsichtbar, doch es hatte

ihn schon so gut wie gefangen, und es wurde immer enger gewoben, bis er, der sich freiwillig in die

Gefahr begeben hatte, darin klebte und Wunder und übermenschliche Anstrengungen brauchte, um

daraus wieder freizukommen. Die Spinnen, es konnten mehrere sein, zum Beispiel vierzehn, lauerten in der Dunkelheit des Weltraums ohne Sonnen. Die Mitglieder der Expedition hatten gewußt, daß sie am Ende der Reise kein freundliches Empfangskomitee erwarten würde. Sie waren

bereit, der Gefahr zu begegnen. Aber sie waren natürlich auch Menschen sowie ganz ähnlich fühlende und am Leben hängende andere Intelligenzen mit einem Unterbewußtsein, das sich zuweilen meldete. Sie waren keine Roboter. Was sie ebengalls beschäftigte, war der Zustand

ihres

Raumschiffs. Die BASIS, ihre Insel hier an den fernen Gestaden des Universums, war in so schlechtem Zustand. daß nicht unbedingt sicher war, daß sie den Heimflug ohne größer Probleme bewerkstelligen würde —falls es einen Heimflug für die Tausende von Galaktikern gab. Das altgediente Trägerschiff der Menschheit, das hatten die Techniker auf dem Werftplaneten Heleios deutlich gesagt, wies immense Abnutzungserscheinungen auf. Einige hatten offen von »schrottreif«

gesprochen. Wenn es nach ihnen gegangen wäre, dann hätten sie die BASIS sogleich zerlegt oder zum Beispiel als stationäre Vergnügungsplattform vermarktet. Oder ein Museum daraus gemacht, schließlich war es nicht irgendein Schiff, sondern bereits eine Legende. Nur über die SOL wurden

mehr phantastische Geschichten erzählt. Perry Rhodan hatte sich nicht so leicht geschlagen gegeben. Er hatte sich immer wieder mit den besten Technikern von Heleios zusammengesetzt, bis

sie ihm zugestanden hatten, daß das Trägerschiff nach den notwendigen Reparaturen die Strecke zur Großen Leere und zurück über insgesamt 450 Millionen Lichtjahre noch einmal schaffen könne.

Sie hatten in der Folgezeit getan, was sie nur konnten, um ihr zunächst zähneknirschendes Zugeständnis in eine gewisse Garantie umzuwandeln. Aber das Damoklesschwert vom Ausfall von

Maschinen und technischer Defekte schwebte seit dem Start

über dem gesamten Unternehmen und beschäftigte die Expeditionsteilnehmer stärker, als sie in Gesprächen zugeben wollten. Es war kein angenehmer Gedanke, irgendwo zwischen Großer Leere

und Heimatgalaxis im Weltraum zu stranden. Die mitgeführten Kreuzer, Korvetten und Space-Jets

konnten ebensowenig wie die CIMARRON, die QUEEN LIBERTY, die ATLANTIS, die ODIN und wie sie alle hießen, alle zwölftausend Galaktiker auf einen Schlag nach Hause bringen. In krassem Gegensatz zu diesen Problemen standen die Schwierigkeiten, die Perry Rhodan diesmal gehabt hatte, um diese zweite Expedition zu realisieren. Es hatte, anders als beim erstenmal, keine

größeren Widerstände im Galaktikum gegeben. Nach anfänglich chaotischer Berichterstattung in den galaktischen Medien, als herauskam, wer die vierzehn »Berserker-Terraner« in Wirklichkeit waren, hatten die Völker der Milchstraße erkennen müssen, daß an der Großen Leere eine Gefahr von unabsehbaren Ausmaßen drohte. Zwar begriff noch immer kaum jemand, der nicht in die wahren Hintergründe eingeweiht war, womit er es tatsächlich zu tun hatte, aber die spektakulären Aultritte der Vierzehn waren als eindrucksvolle Demonstration ihrer Stärke und Fähigkeiten nicht zu überbieten gewesen. Selbst wenn es, nachdem fünf Spindelsätze für immer verloren waren, höchstens fünfzehn Wesen werden konnten, stellten sie in dieser Zahl eine überaus ernstzunehmende Bedrohung für die gesamte Milchstraße dar - und das war nicht übertrieben. Je mehr sie geworden waren, desto mehr hatte sich ihre Macht potenziert. Es war überhaupt nicht vorstellbar, wozu sie noch fähig sein konnten. Die vierzehn Spindelwesen waren von der Kriegerin

Moira, einem ebenso unfaßbaren »Superwesen« voller dunkler Geheimnisse, auf dem Erdmond eingefangen worden, bevor sie ihre Drohung wahr machen konnten, das Solsystem zu vernichten. Doch Moira hatte sie nicht, wie mit Perry Rhodan zuerst vereinbart, den Terranern überlassen, sondern war mit ihnen höchstwahrscheinlich zur Großen Leere aufgebrochen, um sie darin zu unterstützen, ihre Bestimmung zu finden. Die Galaktiker hätten im Grunde froh darüber sein

können, daß Moira die Vierzehn weit fortgebracht hatte. Doch es gab spätestens seit den Entdeckungen auf dem Mars gute Gründe für die Annahme, daß die Spindelwesen zurückkehren würden - entweder mit oder ohne Moira und mit oder ohne einen fünfzehnten Artgenossen, entstanden aus der Spindel, die auf dem Sampler-Planeten Achtzehn nicht gefunden worden war, und dem zugehörigen Segment von Charon. Dazu kam die Befürchtung, die Spindelwesen könnten

sich an der Großen Leere aus verborgenen Arsenalen zusätzliche Machtmittel besorgen. Entsprechend groß war die Unterstützung für Perry Rhodan, als er verkündete, mit der BASIS eine

zweite und letzte Expedition in Richtung Coma Berenices starten zu wollen, um die Spindelwesen

(und eventuell Moira) dort zu stellen und nötigenfalls zu bekämpfen. Im Hintergrund stand dabei außerdem immer die Frage, wer jene Unbekannten waren, die vor zwei Millionen Jahren die Spindeln an den Sampler-Planeten abgelegt hatten - oder vielmehr bereitgestellt, damit sie einst zusammenkamen. Wenn schon die aus ihnen erschaffenen Geschöpfe über so viel Macht verfügten

- wie gewaltig mußten dann erst ihre Urheber gewesen sein! Und was Perry Rhodan zwar nicht in die Diskussion geworfen hatte, ihn aber persönlich sehr stark bewegte, war das Schicksal von Alaska Saedelaere sowie Mila und Nadja Vandemar, die an Bord der ultraschnellen STYX gewesen

waren, als Moira verschwand. Diesmal hatte Perry Rhodan keine sonderlichen Schwierigkeiten gehabt, die neuerliche Expedition auszurüsten. Diesmal hatten sie ihn von allen Seiten unterstützt.

Und das war nur logisch. Schließlich sollte er für die Galaktiker die Kohlen aus dem Feuer holen, die er mit der Bergung der Spindeln und Segmente sowie der Erschaffung der Vierzehn selbst hineingelegt hatte.

Philip war mit rund zwei Dutzend Artgenossen gekommen, natürlich per Kurzen Weg. Die Ennox

hatten seit Monaten einen Kurierdienst eingerichtet und einzelne, sich abwechselnde Späher immer

wieder an die Große Leere geschickt, um die Ankunft der BASIS nicht zu verpassen. Philip hatte sich natürlich wieder geweigert, den langweiligen Flug über dreieinhalb Jahre mitzumachen.

Er hatte versprochen, daß er dasein würde, wenn die Galaktiker ankommen würden. Und diesmal hatte er sein Wort sogar gehalten. Daß er oder andere Ennox ihre Beobachtungen nicht direkt an die

Galaktiker gemeldet hatten, lag ganz einfach daran, daß sich die BASIS im letzten Abschnitt ihres

Fluges befand, also im Hyperraum. Und dorthin konnte selbst ein Ennox nicht »gehen«. Perry Rhodan kannte nur einen der anderen Ennox - besser gesagt, eine. Claudia, die Nervensäge mit der

Model-Figur, dem superkurzen Rock und der hellblonden Haarmähne, hielt sich diesmal erstaunlicherweise vollkommen zurück. Die Ennox, an der einfach alles betörend war, stand eher scheu im Hintergrund und hatte noch kein einziges Wort gesagt. Rhodan machte sich keine Gedanken darüber. Ihre Schnulzenszene, als sie ihn seinerzeit davon abhalten wollte, Mystery weiter zu untersuchen, war jetzt noch die Lachnummer an Bord der ODIN. Er war froh, daß sie ihn

anscheinend von ihrer Liste der Traumprinzen gestrichen hatte, und beachtete sie nicht weiter.

»Sie

müßten längst hiersein«, sagte Philip jetzt. »Es sind ganz bestimmt zehn- oder zwanzigtausend Raumschiffe der Gish-Vatachh in diesem Raumsektor. Irgendeines davon hat uns ganz bestimmt längst geortet und Alarm gegeben. Die Pelzknilche und Echsen tauchen ganz bestimmt jeden Augenblick aus dem Hyperraum auf und ballern los.« »Ganz bestimmt«, sagte Atlan sarkastisch. Der Arkonide stand auf. »Ich finde, wir verschwenden hier unsere Zeit. Perry, du solltest in der Zentrale sein, wenn der Tanz losgeht, und ich auf der ATLANTIS. Weitere Neuigkeiten haben unsere Freunde offenbar nicht für uns.« »Jetzt. .. blas dich aber bloß nicht so auf, Häuptling Weißhaar!« rief Philip entrüstet. »Das ist also wieder mal eure Dankbarkeit. Wir rackern uns für euch ab, und was bekommen wir dafür? Wir müssen uns dummes Gerede anhören und .. .«

»Also, was habt ihr uns zu sagen?« fuhr ihm Atlan in die Parade. Philip blies die Backen auf, pustete die Luft aus und stampfte mit dem linken Fuß auf wie ein tobendes Rumpelstilzchen, dem man gerade

seinen Namen genannt hatte. Dann wirbelte er halb um die eigene Achse und zeigte auf die bisher so schweigsame Claudia. »Was wir euch noch zu sagen haben, außer daß die Theans und ihre Truppen hier gleich ein Riesenfeuerwerk beginnen werden? Seht sie euch an. Seht euch diese junge

Dame dort an. Was, glaubt ihr, hat dieses lebendige, vor Lebenslust sprühende Geschöpf zu dem verstörten Etwas gemacht, das sie jetzt ist?« »Sie hat sich in den Falschen verliebt«, lästerte Ronald

Tekener. »Nämlich in dich.« Philip sah aus, als habe er in eine faule Zitrone gebissen. »Danke«, giftete er. »Aber ich sag's euch trotzdem. Sie war, wie auch andere von uns, an Bord eines der Quappenschiffe gegangen. Wir wollten bei ihnen spionieren, um euch einen Gefallen zu tun. Claudia gab sich größte Mühe, weil sie einem ganz Besonderen von euch einen ganz besonderen Gefallen tun wollte - wenn der Betreffende weiß, was ich meine.« In Perry Rhodans Gesicht zuckte

es. Der Terraner erhob sich ebenfalls. »Der Betreffende wird es zu schätzen wissen, Philip«, versetzte er kühl. »Was mich betrifft, ich habe wirklich keine Zeit mehr für Albernheiten und orakelhafte Sprüche. Wenn du mir noch etwas zu sagen hast, findest du mich in der Zentrale der BASIS.« Philip schrie schrill auf und hastete wie ein Blitz auf ihn los. Vor Rhodan blieb er stehen

und versperrte ihm den Weg zum Ausgang. »Was ich sagen wollte«, rasselte er schnell herunter, »ist, daß Claudia einen schweren Schock erlitt, als sie versuchte, mit einem Gish ... äh .. anzubandeln, um ihm so vielleicht irgendwelche wichtigen Informationen zu entlocken. Es muß schrecklich gewesen sein, denn seitdem ist sie stumm.« »Es geschehen noch richtige Wunder«, seufzte Homer G. Adams, der auch schon seine Erfahrungen mit der schönsten aller Ennox gemacht

hatte. »Sie hat sich für euch geopfert!« kreischte Philip ihn an. Perry sah sie vor sich, die Gish und

die Vatachh, die »Tabu-Polizei« an der Großen Leere, an der »Endlosen Grenze«, wo einst die Vielvölkergemeinschaft Tanxtuunra gegen jene Bedrohung gekämpft hatte, die aus der Leere gekommen war und angeblich das Universum in den Grundfesten zu erschüttern drohte. Es waren Angehörige zwei völlig verschiedener Völker, die anscheinend seit zwei Millionen Jahren im Aultrag der Theans

zusammenlebten und sich dabei ergänzten, eine wirkungsvolle Abschreckung für alle »Tabu-Verbrecher« darzustellen, die sich an den Heiligtümern aus alten Zeiten vergreifen wollten - oder ganz einfach nur ihren Fuß dorthin setzten, wo sie nichts zu suchen hatten. Die Gish waren in dieser

Zweckgemeinschaft die Krieger, zwei Meter große und bis an die Zähne bewaffnete Echtenwesen.

Die Vatachh dagegen erreichten maximal eine Höhe von einem Meter und bedienten die Instrumente der gemeinsam geflogenen Schiffe, die von den Galaktikern aufgrund ihrer Form als »Quappenschiffe« bezeichnet worden waren. Ihre Köpfe erinnerten an die von Fledermäusen; sie waren die Strategen, die Denker, deren Entschlüsse von den Gish zu erledigen waren. Daß Claudia

bei ihrer »Annäherung« an einen Gish einen Schock erlitten hatte, konnte sich Perry Rhodan schon

vorstellen. Vielleicht einen heilsamen Schock, falls sie wieder zu sich fand. Er rief sich die Daten der Quappenschiffe ins Gedächtnis zurück und hörte Philip gerade sagen, daß die Präsenz der starken Gish-Vatachh-Flottenverbände und der Theans eindeutig den »Tabu-Verbrechern« gelte und daß die Ennox aufgrund ihrer humanoiden Gestalt zu diesen gezählt würden. Die Gish-Vatachh, so Philip, waren grimmig entschlossen, mit aller j gebührenden Härte gegen die Galaktiker vorzugehen, sobald sich diese wieder blicken ließen. Und dafür hatten sie nun mehr Grund als jemals zuvor. Philip redete jetzt wie ein Wasserfall. Und endlich kam er mit etwas heraus, was Rhodan sofort alles andere vergessen und wie gebannt zuhören ließ. Seit einigen Monaten, berichtete der Ennox, hatten die Gish-Vatachh ein neues Feindbild. Berichte über diesen

neuen Gegner waren, wie die Ennox an Bord der Quappenschiffe mitbekommen hatten, von Flotte

zu Flotte weitergereicht worden, und längst hatte sich Entsetzen breitgemacht. Eine Einheit im Raumsektor Borgia hatte mit dem neuen Feind bereits sehr unliebsame Bekanntschaft gemacht und

hohe Verluste einstecken müssen. Die Theans hatten eine Bild-Beschreibung dieses Damurial-Feinds Nummer eins und seines Raumschiffs an alle Wächter der Endlosen Grenze gefunkt.

»Wer

war das?« fragte Rhodan, als Philip gemerkt hatte, daß sein Publikum endlich die gehörige Portion

Erschütterung und Neugier zeigte, und dementsprechend eine längere Kunstpause machte. »Wer war - wer ist es, Philip?« »Moira«, antwortete der Ennox mit sichtbarer Genugtuung. »Ich habe es

geahnt«, sagte Atlan wütend. »Wir waren nicht faul«, berichtete Philip laut und genoß die Bestürzung der Galaktiker. Und dann versetzte er ihnen den nächsten Schock. »Wir haben uns umgehört auf den Quappenschiffen. Wir haben zwei und zwei zusammengezählt und wissen daher,

daß Moira bei den Theans als uralter, ewiger Feind gilt. Seit sie hier auftauchte, muß sie schrecklich

gewütet haben, ganz besonders in der Schule der Theans.« »Wo?« fragte Rhodan. Er bekam keine

Antwort mehr. Denn in diesem Moment jagte der Alarm durch die BASIS, und von der Hamiller-Tube kam die Meldung, daß die ersten Quappenschiffe der Gish-Vatachh in einigen zehntausend Kilometern Entfernung gleich pulkweise aus dem Hyperraum brachen, mit direktem Kurs auf die BASIS. Sie eröffneten das Feuer, noch bevor Perry Rhodan und die anderen Teilnehmer der Lagebesprechung sich vom nächsten Transmitter an ihre jeweiligen Ziele hatten abstrahlen lassen.

Sie hatten nur wenige Stunden Zeit gehabt nach ihrer Rückkehr an die Große Leere. Was sich nun abzeichnete, war eine Schlacht, die nur Verlierer kennen konnte. Voltago Der

Kyberklon

tat genau das, was er so oft machte, wenn sich Ereignisse von kosmischer Tragweite ankündigten. Er drehte sich. Voltago hatte seit dem Ausbruch der BASIS vor fast dreieinhalb Jahren in einer Wohnzelle gleich neben Perry Rhodans Unterkunft gestanden - mit dem Gesicht zur Wand, nie einen Fuß zur Seite, nach hinten oder nach vorne setzend, den Blick starr in weite Fernen gerichtet,

jenseits eines jeden für Menschen erkennbaren Horizonts. Das war nichts Neues. An Bord der ODIN hatte man bereits darüber gespöttelt, und auf der BASIS war das nicht anders. Die meisten Besatzungsmitglieder hielten nicht mit ihrer Meinung hinter dem Berg, daß sie Voltago für verrückt

hielten, ihm aber zumindest einen ganz gewaltigen Spleen attestierten.

Um 22.18 Uhr, am vierten August 1216, drehte sich die schwarze Gestalt mit den gewaltigen Wadenblöcken um genau 38 Grad nach links. Das war genau der Moment, in dem die ersten Gish-

Vatachh-Schiffe aus dem Hyperraum kamen. Aber nur eine halbe Minute später korrigierte Voltago

seine Bewegung. Er drehte sich wieder nach rechts. ganze drei Grad und 44 Winkelsekunden.

Gleichzeitig begann sein Gesicht zu zerfließen. Es schien ein anderes formen zu wollen, was so neu

auch nicht war. Doch es schien auch bei dem Versuch zu bleiben. Als sich Voltagos eigene Züge zurückbildeten, sah es für Sekunden so aus, als liefen Tränen aus seinen Augen. Aus diesen Augen,

um die plötzlich dunkle Blitze zuckten, die den Raum in ein unwirkliches, unheimliches Lichtgewitter tauchten.

2.

Keine Gnade Es kam kein Funkspruch. Es kam keine Aufforderung zur Identifikation oder zum sofortigen Abzug. Es wurden keine Fragen und keine Forderungen gestellt. Die Gish-Vatachh griffen sofort an. Ihre Schiffe mit der charakteristischen Kopf-Schwanz-Form waren zwischen sechzig und vierhundert Meter lang. Die Pulks bestanden teilweise aus mehreren hundert davon. Sie

konnten sich dort, wo sie sich sammelten, aneinanderkoppeln und am Ziel, nach dem Überlichtanflug, wie ein gigantischer Feuerwerkskörper förmlich explodieren und in die einzelnen

Einheiten dezentralisieren. Diese Taktik löste bei jedem Gegner einen Schockeffekt aus, der den Gish-Vatachh üblicherweise wertvolle Sekunden Vorsprung verschaffte. Bei jedem Gegner, der diese Taktik noch nicht kannte. Den Galaktikern aber war sie inzwischen geläufig. Sie ließen sich nicht mehr so leicht überraschen. Meromir Pranka, der Feuerleitchef der BASIS, war seinem erklärten Ziel, nämlich in Würde altern zu können, ohne seine »Klaviatur der Vernichtung« je voll

gegen Gegner einsetzen zu müssen, zwar mittlerweile ein Stück näher gekommen. Der von Terra stammende ehemalige Widder war jetzt 128 Jahre alt; diesmal sah es aber so aus, als müsse er doch

noch einige Abstriche machen. Die vielfach gestaffelten Schutzschirme der BASIS wehrten die Salven der desintegratorähnlichen Gish-Vatachh-Bordkanonen mühelos ab. Eine einzige Breitseite

auf die Angreifer jedoch würde deren Reihen im Handumdrehen lichten, denn die Wächter der Großen Leere waren den Galaktikern nicht nur im Offensiv-, sondern mit ihren lediglich zweifach

gestaffelten Feldschirmen auch im Defensivbereich unterlegen. Inzwischen waren alle von der BASIS mitgeführten Kreuzer und Begleitschiffe im All und operierten selbständig im Schutz ihrer

eigenen Schirme. Perry Rhodan sah, als er die BA-SIS-Zentrale betrat, auf den riesigen Bildschirmen die künstlichen Sonnen atomarer Explosionen aufgehen und in verblässenden Wolken

verwehen. Die Geschütze der BASIS legten einen Sperriegel nach dem anderen vor die anfliegenden Quappenschiffe, während gleichzeitig per Funk mit einem Gegenschlag für den Fall gedroht wurde, daß sich die Gish-Vatachh nicht sofort wieder zurückzogen und zu Kontakten bereit

waren. Diese Taktik war abgesprochen worden. Auch die Kommandanten der Begleitschiffe sollten

sich daran halten. Erst wenn die Quappenschiffe versuchten, das Sperrfeuer zu ignorieren und es zu

durchbrechen, würde es die ersten Verluste bei ihnen geben - dann aber keine geringen. »Sie sind stur, Perry«, sagte Homer G. Adams, der ebenfalls darauf verzichtet hatte, sich an Bord seines Raumers zu begeben. Die QUEEN LIBERTY kam auch ohne ihn zurecht. Er meinte, daß sein Platz

jetzt eher hier sei. »Sie werden nicht antworten - und nicht stoppen.« Kaum hatte er ausgesprochen,

da explodierten die ersten Quappenschiffe in einem Abstand von einigen tausend Kilometern zum

galaktischen Trägerschiff. Es war wie eine Kettenreaktion. Perry Rhodan schloß die Augen, aber nicht wegen der plötzlichen Lichtflut rings um die BASIS, die von dem Bildschirmpanorama realistisch wiedergegeben wurde. Die Helligkeit wurde in dem Moment abgefiltert, als sie den Schiffsgiganten erreichte. Es war vielmehr kalte, hilflose Wut, die den Terraner erfüllte. »Diese verdammten Narren!« rief er. »Wir sind doch nicht ihre Feinde!« »Das habt ihr ihnen gefunkt, seitdem ihr angekommen seid«, sagte Philip. »Aber wie sollen sie euch glauben, wenn Moira die verdammten Spindelwesen als Galaktiker ausgegeben hat?« Rhodan drehte sich zu ihm um. Er starrte ihn an, als sähe er ihn zum erstenmal. Adams machte in diesem Moment keine viel bessere Figur. Er schüttelte den Kopf und fragte entgeistert: »Moment, Philip. Moira hat. . . was getan?« Der Ennox seufzte gekünstelt und warf sich quer über die beiden Armstützen in einen Kontursessel.

»Wenn ihr mich nicht andauernd unterbrechen würdet«, klagte er, »dann wüßtet ihr längst alles.« Er

zeigte mit dem Daumen über seine Schulter auf die Schirme. »Jedenfalls genug, um euch alle Hoffnungen auf eine Gesprächsbereitschaft der Theans abzuschminken.«

Rhodan sah von ihm zu den Schirmen und wieder zurück. Die Hamiller-Tube gab in regelmäßigen,

kurzen Abständen die Zahl der explodierten Quappenschiffe bekannt. Die Gish-Vatachh dachten überhaupt nicht daran, sich zurückzuziehen, wenn auch nur für eine Feuerpause. Und Theanschiffe

waren noch nicht entdeckt worden. »Was hat Moira den Theans gesagt, Philip?« drängte Rhodan. »Hör jetzt auf mit deinen Sprüchen. Ich will nur wissen, was ...« »Sie hat ihnen Alaska Saedelaere,

Mila und Nadja Vandemar sowie einige Spindelwesen im Bild gezeigt und dann sich selbst«, rasselte Philip herunter. »Allein aus Entsetzen über ihren Anblick und nackter Angst sollen einige Theans gestorben sein. Und dann hat sie die Schule der Theans^ verwüstet, zusammen mit den

Spindel-Biestern, die wie ihr Terraner aussehen. Nun seid ihr zurückgekommen. Reicht das jetzt, um euch zu begeistern?« »Wo ist Moira jetzt?« fragte Adams. Sie hatten keine Zeit, sich lange über diese »Thean-Schule« und das dort Vorgefallene unterrichten zu lassen. Aber diese eine Frage war wichtig. »Abgehauen«, sagte Philip, scheinbar an jedem weiteren Gespräch uninteressiert. »Weg. Weiß auch nicht. Aber sie hat euch einen schönen Haufen Dingsda zurückgelassen, in dem ihr jetzt sitzt.« »Und wie«, flüsterte Adams. Perry Rhodan starrte auf die Schirme, hörte Hamillers Stimme und las Anzeigen ab. Er wurde noch blasser. Die Gish-Vatachh rannten wie besessen gegen den Sperrgürtel aus überlegenem Geschützfeuer an. Ihre Verluste gingen bereits in die Hunderte, aber für jedes vernichtete Schiff schienen zwei neue vom Hyperraum ausgespien zu werden. »Entweder sie geben bald auf, und wir können mit einem Thean reden«, sagte Rhodan, »oder wir verschwinden von hier. Ich will nicht am Tod Zigtausender von Intelligenzwesen schuld sein.« An den angedrohten Gegenschlag verschwendete er angesichts der neuen Lage keinen ernsthaften Gedanken mehr. »Wer so angreift wie die«, krächzte Philip, »ist bescheuert, aber nicht intelligent.« »Oder er hat Angst«, kam es langsam von Adams. »Grenzenlose Angst. . .« Endlich hörte das Anrennen auf, schien der Wahnsinn wenigstens vorübergehend ein Ende zu haben. Die Quappenschiffe zogen sich auf etwas über zehntausend Kilonieter Distanz zurück, und die Hamiller-Tube meldete die Ortung von drei Theanschiffen. »Weiterfunken!« rief Perry Rhodan. »Hamiller, wir senden so lange, bis sie reagieren. Ich will selbst zu ihnen sprechen. Gib mir . . .« »Das ist nicht nötig, Sir«, sagte die Syntronik. »Die Theans antworten uns bereits.« Drei bisher tote 3-D-Kuben erhellten sich und zeigten die »Gesichter« von drei fremden Wesen. Theans konnten allen möglichen Völkern aus dem Bereich der ehemaligen Verteidigungsallianz angehören, sie mußten sich für ihr hohes Amt nur entsprechend qualifizieren. Wer Thean - was soviel bedeutete wie »Lehrer« oder »Mentor«, aber auch »Richter« und »Wissender« oder einfach »Buch« - werden wollte, mußte über eine entsprechende Befähigung verfügen und nach eingehender Ausbildung die Prüfung ablegen - soviel wußten die Terraner in etwa. Schließlich hatte es neben den Sampler-Expeditionen auch zahlreiche kleinere Erkundungsflüge gegeben. Die Theans richteten über alle, die ihre alten Tabus verletzten, und sie waren diejenigen Wesen am Rand der Großen Leere, die noch das größte Wissen über den geheimnisvollen Quidor und die Geschehnisse der fernen Vergangenheit hier an diesem fernen Ort des Universums besaßen. Sie waren die oberste Instanz. Alle anderen Völker, allen voran die Gish-Vatachh, gehorchten ihnen blind. So zumindest sah es aus. »Holofelder, Hamiller!« bat Rhodan. »Ich will sie ganz vor mir haben.« Wenige Sekunden später standen die drei Fremden scheinbar mitten in der Zentrale, in voller Größe. Ein fluoreszierendes Leuchten umspielte ihre Körper, die aus nichts als Laserlicht gebildet waren - nur ein Spielchen der Hamiller-Tube, aber effektiv. Perry Rhodan sah zuerst dem in der Mitte abgebildeten Thean in die Augen. Das war nicht immer möglich, denn manchmal verbargen sich

die Theans hinter verspiegelten Helmen und mehr oder weniger formlosen Anzügen oder Tüchern,

die in mehreren Lagen um den Körper geschlungen waren.

Dieser hier trug eine runde Kappe, die sein Haupt bis hinab auf die Augen bedeckte, und vom Kinn

abwärts so etwas wie einen dunklen Gummianzug, in den man Luft gepumpt hatte. Arme waren darunter nicht erkennbar, nur vier Beine ragten heraus. Daß er dadurch nicht lächerlich wirkte, lag

vor allem an seinem Blick, der etwas Hypnotisierendes hatte und gnadenlose Strenge ausdrückte.

Marusian, las Perry von einem Schriftband unter dem Holo schirm ab; der Name des Wesens.

Dahinter stand der Wortlaut des Funkspruchs, soweit er noch nicht über die Lautsprecher zu hören

gewesen war. Er bestand fast ausschließlich aus einer Reihe von Beschimpfungen und Drohungen.

» . . . fordern wir euch zum letztenmal auf, die Endlose Grenze ein für allemal zu verlassen«, sagte

die Stimme des Theans mit leichtern Hall. Sie klang unpersönlich und kalt. »Andernfalls werden unsere Soldaten bis zum letzten Blutstropfen kämpfen. Ihr haltet euch für technisch weit überlegen.

Wir werden sehen, ob ihr das wirklich seid.« Rhodan, Adams und einige bei ihnen stehende Besatzungsmitglieder wechselten schnelle Blicke. »Will er uns bluffen?« fragte der Chef der Kosmischen Hanse. »Das würde nicht zu ihnen passen. Homer«, erwiderte Rhodan.

Dann trat er vor und wandte sich an die drei Theans. »Ihr habt unseren ständig wiederholten Funkspruch empfangen«, begann er. »Ihr wißt also, daß wir nicht in der Absicht hier sind, irgendwem oder irgend etwas Schaden zuzufügen. Wir wollen keine Tabus verletzen - es sei denn,

um eine mögliche Katastrophe für unsere Heimat zu verhindern.« »Es gibt keine Rechtfertigung für

Tabu-Verbrechen!« ereiferte sich der links stehende Thean. Er war im Gegensatz zu dem mit etwa

1,80 Meter normalgroß zu nennenden Marusian fast drei Meter hoch und dürr wie ein Ära. Er war

in eine golden schimmernde, eng anliegende Montur gekleidet, die nur die großen Facettenaugen und einen aufgerollten Saugrüssel über dem bereits verdeckten Mund sichtbar ließ. Um die Schultern trug er einen silbrigen Umhang, der von der Brust bis zu den Hüften mit bernsteinfarbenen Schnallen zusammengehalten wurde. Dieser Thean entstammte zweifellos einem

Volk von Insektoi-den und machte einen ausgesprochen kriegerischen Eindruck. »Wir werden euch

daran hindern, noch irgend etwas...« Perry Rhodan hob abwehrend eine Hand. »Hast du vielleicht auch einen Namen, Thean?« fragte er. »Ich bin Praepono«, entgegnete das Wesen kalt und herablassend. »Dann sei mir begrüßt, Praepono, und erlaube mir .. .« In dieser gereizten Stimmung

schien niemand lange aussprechen zu dürfen. Als Rhodan jedoch diesmal unterbrochen wurde, war

er dafür fast dankbar, denn mit Praepono zu reden erschien ihm so sinnlos wie das Ausquetschen eines nassen Steins. »Ich bin Vastaff«, sagte der dritte Thean. ein Wesen, das mit seinen vier Armen

und der geringen Größe des gedrungenen Körpers von nur anderthalb Metern auf den ersten Blick

wie ein Bewohner der Galaxis M 87 wirkte. Aber der Eindruck verging bei einem Blick in sein Gesicht mit dem einzigen großen und gelben Auge. Es saß mitten in einem halbeiförmigen Kopf, und Perry Rhodan wurde spontan an Siodor Thean erinnert - den ersten Thean, dem die Galaktiker

während ihrer ersten Coma-Expedition begegnet waren. Vastaff wirkte ruhiger als die anderen beiden. Kurz erinnerte sich Rhodan daran, daß sie nur hier »zusammen« waren und in Wirklichkeit

jeder auf seinem eigenen Raumschiff, die immer gleich aussahen: 280 Meter lang, etwa fischförmige Gebilde nicht ohne Eleganz, mit metagravähnlichem Überlichtantrieb und einer über

hundertköpfigen Besatzung aus Gish und Vatachh. »Von welcher möglichen Katastrophe redest du?« erkundigte sich Vastaff jetzt. Ob echtes Interesse hinter der Frage steckte oder ob der Thean nur Zeit gewinnen wollte, konnte Rhodan nicht sagen. Aber er hatte mehr und mehr das ungute Gefühl, daß die Theans und ihre Truppen tatsächlich etwas in der Hinterhand hielten, von dem die

Galaktiker nichts ahnten. Aber was es auch sein konnte - es hatte nichts mit dem zu tun, was sich wie ein tödliches Netz um sie alle hier wob, auch um die Gegner, die keine Gegner zu sein brauchten, wenn sie nur endlich

Vernunft annähmen! Es war größer und dunkler, menschlichen Sinnen nicht zugänglich, bis es zur

Explosion kam und alles auslöschte. »Von dem Wesen namens Moira und von jenen, die bei ihr waren - und von denen ihr glauben müßt, daß sie zu uns gehören. Das stimmt nicht.« Rhodan ignorierte die Aufregung, in die die Theans bei der Erwähnung von Moira gerieten, und redete unbeirrt weiter. »Nur drei Freunde von uns. zwei Frauen und ein Mann, befinden sich auf Moiras Raumschiff. Bei den anderen vierzehn Wesen handelt es sich um Geschöpfe, die nicht zu uns gehören und die wir unbedingt unter unsere Kontrolle bringen wollen. Und ganz gleich, was sie bei

euch angerichtet haben - wir sind mindestens so stark wie ihr daran interessiert, sie unschädlich zu

machen und das Geheimnis ihrer Herkunft zu erfahren.« Er atmete heftig ein. Mehr war nicht zu sagen. Noch schwiegen die drei Theans, offenbar damit beschäftigt, diese Auskunft zu verarbeiten.

Jetzt berieten sie sich - in Wirklichkeit von Schiff zu Schiff, in der optischen Illusion von rechts nach links. Was sie sich sagten, war nicht zu hören. Rhodan hatte Mühe, seine Ungeduld zu bezwingen, bis sich ihm die Blicke der Wächter endlich wieder zuwandten. Es war erneut Vastaff,

der sprach: »Ich entstamme dem Volk der Yllaxer. Es ist noch nicht lange her, daß die Schreckliche

mit den Wesen eures Aussehens drei Theans aus meinem Volk tötete - einer, Sulimar, starb allein durch den Schock ihrer Gegenwart. Danach suchten sie das Zraan-System mit der Thean-Schule heim, auf dem Planeten, der nach dem großen Quidor benannt worden ist. Sie zerstörten sämtliche

Anlagen des Quidor-Netzes und wüteten dort so lange, bis alles ruiniert war, was einen weiteren Betrieb der Quidor-Schule ermöglicht hätte. Für lange Zeit wird kein Thean mehr ausgebildet werden und seine Aufgabe erfüllen können. Und da verlangt ihr, daß wir euch eure Beteuerungen abnehmen? Wie kommt es, daß ihr ausgerechnet jetzt zurückkehrt, nachdem uns dieses

geschehen

ist? Wenn eurer Heimat durch Moira und ihre Verbündeten eine Katastrophe droht, so hättet ihr dort bleiben und darauf warten müssen, sie zu verhindern. Daß ihr das hier tun wollt, ist für uns nicht glaubwürdig. Wir geben euch noch einen Tag unserer euch bekannten Zeiteinteilung, dann seid ihr entweder für immer von hier verschwunden, oder wir vernichten euch. Quidor hat die Gefahr von jenseits der Leere zurückgeschlagen - glaubt ihr etwa, er hätte uns nichts hinterlassen?»

Das war lang gewesen. Es war in seiner Konsequenz brutal, aber auch nachvollziehbar, wenn man

sich die Mühe machte, sich in die Lage der Theans hineinzusetzen. Nur von Vastaff hätte Perry

Rhodan ein Mindestmaß an Verständnis erwartet. Die Theans gaben ihm keine Gelegenheit zu einer

Entgegnung. Ihre Projektionen erloschen, sie hatten die Verbindung unterbrochen. Ihre Schiffe waren bei jenen der Gish-Vatachh, die eine Kugelschale um die BASIS gebildet hatten.

Siebentausend Einheiten, hatte die Hamiller-Tube gemeldet. Fünfhundertfünfzig Quappenschiffe explodiert. Theanschiffe inzwischen insgesamt sieben. Perry Rhodan ließ sich in einen Kontursessel

an einem Ortungspult fallen und stützte den Kopf in die Hände. Die Ellbogen drückten auf seine Knie. »Sagte ich doch, oder?« hörte er Philips Stimme. »Sie sind absolut nicht gut drauf, die Grenzwächter hier. Und was jetzt, großer Mann?« »Scher dich zum Teufel!« sagte Rhodan leise.

Perry Rhodan lag in seiner Unterkunft auf der Liege und sah sich interesselos ein

Bordvideoprogramm an. Seine Gedanken waren weit, weit weg. Er dachte an Quidor von Tanxtuunra und das, was ihm Moira über ihre Begegnung mit diesem Ritter der Tiefe erzählt hatte,

der vor zwei Millionen Jahren die Gefahr zurückgeschlagen hatte, die damals aus der Großen Leere

ins Universum hatte vorstoßen wollen. Jetzt mußte er sich fragen, ob sie tatsächlich schon damals als »Feind Nummer eins gegolten hatte oder ob sie sich diesen zweifelhaften Ruhm erst später erworben hatte. Unter den neuen Aspekten waren ihre Anschuldigungen gegen Quidor jedenfalls mit Vorsicht zu genießen. Das Geheimnis insgesamt wurde durch die neuen Entwicklungen nicht kleiner. Rhodan hätte vieles darum gegeben, mit den Theans vorurteilsfrei über die

Vergangenheit

reden zu können. Ihnen Fragen nach Moira zu stellen und nach Quidor. Aber sie waren nicht zu überzeugen, ihre Angst war zu groß - wovor auch immer. Moiras Erscheinen an der Großen Leere

mußte sie vollkommen aus dem Gleichgewicht gebracht haben. Was war so schrecklich, daß es ihren Verstand lahmte und jedes Argument verpuffen ließ? Was war damals, vor zwei Millionen Jahren, tatsächlich geschehen? Und welche Rolle hatte Moira dabei gespielt? Die Theans besaßen vielleicht wirklich eine noch unbekannte Waffe. Ein Tag Aufschub, das war nicht viel. Doch daß die Theans ihn überhaupt gewährt hatten, das konnte bedeuten, daß auch sie Angst davor hatten, den Ultimativen Schlagabtausch zu wagen. Vielleicht hatten sie die Mittel, die BASIS zu besiegen. Wahrscheinlich war es nicht, aber man mußte es einkalkulieren. Vielleicht waren sie tatsächlich dazu entschlossen, ihre Gish-Vatachh-Flotten so lange gegen die vermeintlichen Feinde zu werfen,

bis dieser Raumsektor zu einem gigantischen Friedhof geworden war. »Das werde ich niemals zulassen«, murmelte Rhodan, während er blicklos das Programm auf der Monitorwand verfolgte.

»Das würde ich auch nie von dir glauben«, flüsterte es von links. Perry drehte erschrocken den

Kopf und sah in Claudias wie immer große, aber erstmals verweinte Turtelaugen. Sie hockte neben

ihm und sah ihn scheu an. Er drehte den Kopf zurück, schloß seine Augen und bat darum, daß er schon schlafe und träume. Und dann ein Schluchzen. Eine Hand legte sich auf seinen linken Arm. »Ich weiß es ja«, heulte die Ennox. »Ich weiß, daß du weißt, daß es mit uns Ennox . . . na, eben so ist. Anders als bei euch. Daß wir eigentlich nie zusammenkommen können. Aber du mußt mir eines

glauben, Perry, nämlich daß meine Gefühle für dich . . . immer echt waren.« »Wenn es damit getan

ist«, sagte Rhodan und sah sie an, »dann glaube ich es. Wirklich, Claudia. Du hast Schlimmes erlebt, oder?« Sie schniefte, nickte zehn- oder mehrmal heftig und weinte ein langes »Jaaaaa...« »Ist

ja gut«, hörte Perry sich sagen und fragte sich gleichzeitig nach seinem Verstand, als er ihr über die

Schultern streichelte. »Ist ja schon gut.« Er riß sich zusammen. »Aber ich erlebe momentan auch Schlimmes und . . .« »Diese Gish«, weinte sie, »waren ganz, ganz, ganz furchtbar, Perry. Sie sind so eklig, und diese Vatachh ... 0 nein, ich kann es gar nicht aussprechen . . .« »Dann laß es«, seufzte

Rhodan. Wo war er hier? Im Zirkus? Claudia hatte ihm einmal eine kabarettreife Szene geliefert, aber das reichte auch. Für immer. Er richtete sich auf und sah ihr in die verheulten, rotgeränderten

Augen. »Claudia, ich lade dich zum Essen ins schickste Lokal von ganz Terrania ein, wenn du mich

jetzt bitte in Ruhe weiter nachdenken läßt. Ist das ein Wort?« Sie blickte ihn an, schmachkend, maßlos übertrieben, aber irgendwie auch wirklich verzweifelt. »Es wird kein Wiedersehen mehr geben, mein Prinz.« »Aber natürlich.« Perry konnte nicht anders, er strich ihr zärtlich über die Wangen. »Selbstverständlich werden wir . . .« »Nein!« Sie sprang auf und stieß seine Hand zurück. »Keiner von deinen Freunden mag mich. Allen gehe ich auf die Nerven. Das muß irgendwie mit meinem Namen zusammenhängen. Mit mir würdest du niemals glücklich werden, Perry - also vergiß mich. Ich gehe jetzt in den nächsten Hangar und von dort aus direkt ins

Wasser.« »In den Weltraum«, korrigierte er sie. Sie drehte sich, schon fast am Ausgang, erstaunt zu

ihm um. »Was? Ich dachte, alle eure unglücklichen Frauen gingen immer ins Wasser?« »Hat Bully

dir nicht nur die alten Schlager aus seiner Jugendzeit vorgespielt, sondern auch Kopien der furchtbaren Filme von damals? Claudia, man geht heute nicht mehr ins Wasser.« »Na gut«, seufzte

sie. »Dann eben in den Weltraum.« Und damit war sie verschwunden. Perry Rhodan schüttelte nur

den Kopf und wunderte sich kurz darüber, daß manche Ennox so verschwenderisch mit ihrer Fähigkeit des Kurzen Wegs umgingen. Zehn »Sprünge«, maximal zwölf, hatten sie, bevor sie zu ihrer Heimatwelt zum »Auftanken« zurückkehren mußten. Dorthin, wo sie als energetische Kugelgebilde geboren wurden und ihre Kindheit und Jugend verbrachten. Ab dem fünfzigsten Lebensjahr begann dann ihre zweite Entwicklungsphase, und sie verließen ihre Heimat. Außerhalb.

Mysterys konnten sie nur in feststofflicher, humanoider Körperform existieren: so wie alle Ennox eben, die den Galaktikern, den Arcpana und unzähligen anderen Völkern im Universum

begegnet waren. Dabei sammelten sie ihre

Erfahrungen und tobten sich aus. Claudia würde eines Tages, wenn sie etwa 220 Jahre alt war, für immer nach Mystery zurückkehren und dort bis zu ihrem Lebensende am Modell des Universums arbeiten. Sie würde sich dann auch vermehren. Ennox, die sich im eigentlichen, energetischen Zustand Veego nannten, waren eingeschlechtlich. Claudias Dauerflirt mit Perry war von vorneherein nichts anderes als ein Spiel von ihr gewesen, eine Spinnerei, ein Spleen. Was sollte es?

Er hatte jetzt andere Sorgen. Hamiller-Tube »Sir? Darf ich Sie noch einmal stören, Sir?« Rhodan nickte matt. »Natürlich, Payne.« »Werden wir umkehren. Sir?« »Ich weiß es nicht, Payne. Es hängt

nicht nur von uns ab.« »Aber wenn die Theans stur bleiben? Und das werden sie, alle Wahrscheinlichkeit spricht dafür.« »Ich habe die Hoffnung noch nicht aufgegeben, Hamiller.«

»Ja«,

sagte die Stimme des Syntrons langsam. Eine Weile war es wieder still. Dann fragte die Tube:

»Sir?« Rhodan stand auf, nahm sich etwas zu trinken und warf einen schicksalsergebenen Blick zur

Decke hinauf. »Was denn noch, Payne?« »Ich bin ... traurig, Sir.« Rhodan antwortete nicht.

Plötzlich hatte er eine Gänsehaut. Etwas Kaltes schien ihm das Rückgrat hinunterzulaufen. »Ich werde sterben, nicht wahr?« sagte die Hamiller-Tube. »Denn bald werde ich nicht mehr gebraucht.«

»Hamiller, das ist Unsinn!« rief Rhodan erzürnt. »Hör auf damit!« »Ich weiß es. Perry. Und ich bin

sehr traurig.«

3.

Die Suche nach Moira Eine Stunde vor Ablauf des Ultimatus war Perry Rhodan längst wieder in

der Zentrale der BASIS. Homer G. Adams war weiterhin dort, und auch Atlan hatte sich von der ATLANTIS hinüberstrahlen lassen. Der Arkonide wußte sein Schiff bei Aktet Pfest in guten Händen - auch und vor allem im befürchteten Kampfeinsatz. Wie so oft in ähnlichen Situationen, standen die Ansichten der beiden alten Weggefährten konträr zueinander. Atlan forderte eine Demonstration massiver Stärke, um die Theans zu demoralisieren. Er glaubte nicht an eine »Wunderwaffe« der Wächter und war davon überzeugt, daß sie gesprächiger werden würden, wenn

die galaktischen Schiffe ihnen nur genug eingeheizt hätten. »Wenn sie sehen, daß sie gegen uns chancenlos sind«, sagte er, »werden sie einlenken und verhandeln.« Perry Rhodan schüttelte den Kopf. »Nur der Haß würde größer werden, nicht die Einsicht in die Notwendigkeiten der Vernunft.

Außerdem sollten wir uns davor hüten, die Feuerkraft der Gish-Vatachh zu unterschätzen. Einige hundert Schiffe sind für die BASIS kein Problem, aber gegen diese Übermacht könnten wir schneller den kürzeren ziehen, als du denkst. Eine kluge Taktik mit Punktangriffen und gut geführten Verbänden, und wir sind in den gleichen Schwierigkeiten wie bei der ersten Expedition.

Hast du das schon vergessen?« »Eine kluge Taktik und der Einsatz aller Möglichkeiten unsererseits«, erwiderte der Arkonide ausweichend, »und dieser Raumsektor gehört uns.«

Rhodans

Kopf fuhr herum. Eben hatte er sich mit einer Information über beginnende Verschiebungen bei den

Gish-Vatachh beschäftigt. Jetzt starrte er den Freund an und brauchte Sekunden, bis er Worte

fand.

»Das ist nicht dein Ernst, Atlan«, stieß er hervor. »Dieser Raumsektor gehört uns eben nicht! Wir haben hier nichts zu suchen außer . . .« »Außer dem, was uns alle vernichten kann«, sagte der Arkonide hart. »Ich meine damit nicht die Theans und ihre Hilfsvölker.« »Du bist unbelehrbar«, warf Rhodan ihm vor. »Vielleicht bin ich das, ja. Aber ich habe damit bisher sehr gut und lange gelebt.« »Die Theans melden sich«, verkündete die Hamiller-Tube. Nichts an ihrem Klang verriet,

in welcher desolater Stimmung sie sich Perry Rhodan noch vor wenigen Stunden mitgeteilt hatte.

»In

Ordnung«, sagte Perry. »Wir hören. Bitte die Holos.« In der nächsten Sekunde standen die drei unterschiedlichen Gestalten wieder lebensgroß nachgeformt vor ihm, Atlan und Adams. Auch Robert Gruener hatte sich eingefunden - ausgerechnet zusammen mit Arlo Rutan. Von Ennox war

momentan nichts zu sehen. »Die Frist ist bald verstrichen«, sagte der Thean Vastaff, »und ihr seid

immer noch hier.« Rhodan gab den anderen unauffällig ein Zeichen, daß er allein reden wollte.

Er

sah Vastaff fest in die Augen und machte ihm das klar, was er sich in den letzten Stunden zurechtgelegt hatte. »Ehrwürdige Theans. Ich bitte im Namen aller meiner Begleiter und aller Völker unserer Heimatgalaxis um einen Aufschub. Ich bitte darum, nach Moira und jenen suchen zu dürfen, die ihr fälschlicherweise mit uns in Verbindung bringt. Ich verlange nicht mehr als eine

Chance, unsere Unschuld und unseren guten Willen zu beweisen.« »Nach der Schrecklichen suchen?« schnappte Vastaff. »Du ... willst sie zurückholen, wo auch immer sie jetzt sei, und wieder

über uns bringen? Nach zwei Millionen Jahren!« »Zwei Millionen Jahre, ja!« Perry hatte das erhoffte Stichwort bekommen. »Vor zwei Millionen Jahren kämpfte der heldenhafte Quidor von Tanxtuunra erfolgreich gegen das Böse, das unser Universum zu überschwemmen drohte. Die Gefahr, die uns allen heute wieder droht, hat ihren Ursprung in dieser fernen Vergangenheit, Thean.

Sie ist auch in unserer Heimat, in meinem heimatlichen Sonnensystem, präsent. Die Gefahr ist niemals für alle Zeiten gebannt worden - sonst hättet ihr keine Aufgabe mehr. Helft uns dabei, Moira und ihre Begleiter zu finden, und ihr helft euch selbst. Denn, bei allem Respekt vor eurem uralten Wissen, nur sie können uns die wichtigen Aufschlüsse über das verhängnisvolle Erbe der Vergangenheit geben - und vielleicht den Schlüssel zur endgültigen Eliminierung der Bedrohung.«

Rhodan wischte

Schweiß von der Stirn. Er sah, wie sich die Theans unterhielten, und hoffte inbrünstig, daß sie sich

dieses eine Mal nicht von ihrer Selbstgefälligkeit leiten ließen. Daß sie die Logik seiner Worte begriffen und einmal über ihren Schatten sprangen. Daß sie auf das Hilfsangebot derjenigen eingingen, die sich, nach ihrem Selbstverständnis, nicht in ihre ureigenen und alleinigen Angelegenheiten einzumischen hatten. »Bitte helft uns«, wiederholte er leidenschaftlich seinen Appell, während Atlan nur den Kopf schüttelte. »Wir sind keine Tabu-Verbrecher. Wir haben zwar

eure Tabus verletzt, als wir auf den Sampler-Planeten landeten, aber wir wußten erstens noch nichts

von euren Verboten, und zweitens hatten wir garantiert nichts Böses im Sinn. Helft uns. und ihr

helft euch selbst. Ein Quidor von Tanxtuunra hätte sich ganz bestimmt keine Verwalter seines Erbes gewünscht, die nur ihrem eigenen Stolz gehorchen.« Die drei Theans blickten ihn wortlos an. Dann sprachen sie wieder miteinander und anscheinend auch mit den anderen - vier Richtern, die an der Besprechung nicht teilnahmen, jedenfalls nicht sichtbar. »Die Gish-Vatachh formieren sich abermals neu«, flüsterte Atlan. Der Disput von vorhin war schon vergessen. »Laßt uns hoffen, daß es nur ein Scheinmanöver ist«, erwiderte Rhodan ebenso leise. Dann kam die erlösende Nachricht von den Theans. »Wir haben beschlossen, verkündete Vastaff, »euch zehn Tage Zeit zu geben, um eure Unschuld zu beweisen. Sucht die Schreckliche, aber für alles, was durch sie über uns kommt, werdet ihr büßen müssen. Und ich warne euch noch einmal: Glaubt nicht, daß wir euch schon alles von dem gezeigt haben, was uns Quidor von Tanxtuunra hinterließ.« Damit erloschen die dreidimensionalen Projektionen der Theans. Perry Rhodan atmete laut aus. »Ich weiß nicht«, sagte Homer G. Adams, »ob das nun ein Punkt für uns ist oder für sie.« »Es sind zehn Tage«, wehrte Rhodan ab. »Mehr, als ich mir erhofft habe. In diesen zehn Tagen können wir zwar keine Raumschiffe zu den Samplern schicken, wo sich die STYX vielleicht aufhält. Aber wir können die Ennox bitten, diese Welten für uns aufzusuchen und nach Moira zu forschen.« »Du weißt hoffentlich noch, daß die Ennox nicht von Sampler zu Sampler hüpfen können, sondern bei Anwendung des Kurzen Weges sofort nach Mystery verschlagen werden«, bremste Atlan nicht ohne Spott. »Stell dir vor, das ist mir noch geläufig«, erwiderte Rhodan, ohne auf den provozierenden Ton einzugehen. »Na und? Sie landen eben wieder auf Mystery und können ihr Sprungorgan sogar wieder volltanken, kehren dann hierher zurück und berichten über das, was sie gesehen oder nicht gesehen haben.« »Dein Wort in Philips Ohr«, seufzte der Arkonide. »Was ist mit meinem Ohr?« fragte es aus dem Nichts heraus, fast bevor Philips Gestalt sich aus dem Nichts schälte. Er schüttelte den Strohkopf, wie um Wasser aus seinem Gehörgang zu schleudern. „Da war doch etwas, wozu ihr uns wieder einmal braucht?“ * Die Verhandlungen mit Philip waren zwar viel weniger ernst als die mit den Theans, aber dafür um so langwieriger. Der Ennox verlor kein Wort über die Sampler-Planeten und deren Handikap für seine Artgenossen und ihre Fähigkeit, den Kurzen Weg zu gehen. Doch er brachte immer wieder die schlechten Erfahrungen ins Spiel, die seine Leute mit den Spindelwesen gemacht hatten. Auch Moira war ihm alles andere als geheuer. Schließlich und endlich ergab er sich in sein Schicksal und willigte ein, mit einigen anderen Ennox die Sampler-Planeten Stück für Stück nach der STYX abzusuchen. Bevor er verschwand, sah er Rhodan aus zusammengekniffenen Augen an und fragte mit zentnerschwer bedeutungsvoller Stimme: »Du weißt nicht, wo Claudia abgeblieben ist, oder?« »Nein«, antwortete Perry. »Sie wollte ins Wasser gehen - vielmehr in den Weltraum.« Und zu seiner Überraschung erwiderte Philip

völlig

ernst: »Ich will nicht hoffen, daß sie das wegen dir getan hat, mein Freund. Denn das würde eine ernste Belastung unserer Beziehung bedeuten.« Damit verschwand er - per Kurzen Weg. »Was sollte das nun wieder? « erkundigte sich Atlan. »Weiß der Teufel«, sagte Rhodan bissig und verließ

die Zentrale. Der Hanse-Chef blickte ihm kopfschüttelnd nach. »Den bemüht er jetzt schon zum zweitenmal«, meinte er trocken. »Aber ob der uns hilft. .. ? «

Gucky hatte sich nicht lange bitten lassen. Er hatte zugehört, was Atlan ihm vorzuschlagen hatte, und aus zwei Gründen sofort zugestimmt. Erstens brannte er schon lange darauf, seinen etwas angekratzten Ruf als »Retter des Universums« wieder einmal aufzupolieren, und zweitens hatte Atlan ihn schlicht und einfach damit erpreßt, allen Expeditionsteilnehmern - und ganz besonders Reginald Bull - von seinem Reinfall zu erzählen, als er von einem »Kontaktmann« den angeblich existierenden Planeten der letzten IIts kaufen wollte. Dieser Kontaktmann war in Wirklichkeit ein mentalstabilisierter, gewiefter Handelsagent und Vertrauter des Springer-Patriarchen Haitabu gewesen, der sich über Gucky an seinem Erzrivalen Homer G. Adams für ein gewisses, schon längere Zeit zurückliegendes Geschäft mit einem Freudenhaus-Planeten rächen wollte - und konnte.

Denn Adams, vielmehr die Kosmische Hanse, hatte Guckys Geschäft finanzieren müssen. Selbst ein »Retter des Universums« besaß nicht soviel Kapital, um derlei finanzielle Aktionen zu tätigen.

Und so hatte Gucky in den zurückliegenden sechs Tagen eine fieberhafte Tätigkeit entwickelt. Immer wieder war er von der ATLANTIS aus fortgeleitet und zurückgekehrt, um sich neu auszurüsten. Niemand außer dem Arkoniden und wenigen Eingeweihten der ATLANTISMannschaft

wußte, was da vor sich ging und was der Ilt wohin transportierte. Jetzt schrieb man den 15. August, und die von den Theans gewährten zehn Tage waren verstrichen, ohne daß Perry Rhodan einen Erfolg vorzuweisen gehabt hätte. Fast pünktlich auf die Minute meldeten sich die Wächter der Endlosen Grenze wieder. Ihre Holos entstanden in mittlerweile gewohnter Weise vor Rhodan, Atlan, Adams und den inzwischen ebenfalls anwesenden Michael Rhodan, Ronald Tekener und Reginald Bull. Die Flotten der Gish-Vatachh hatten sich während der letzten Tage mehrmals umformiert. Es war kein System darin zu erkennen gewesen, keine Taktik oder Strategie.

Rhodan war dadurch allerdings eher beunruhigt als optimistisch. »Die Frist ist verstrichen«, sagte Vastaff, der wieder als Sprecher der Theans fungierte. Auch jetzt zeigte sich keiner der anderen vier

Richter. »Wir warten auf eine Erklärung von euch.« Rhodan hatte sich schon seine Worte zurechtgelegt, um eine weitere Frist zu erwirken. Die auf den Ennox ruhenden Hoffnungen hatten sich nicht erfüllt. Philip war erst vor wenigen Stunden vom letzten seiner Ausflüge zurückgekehrt

-

und somit von Mystery - und hatte eingestehen müssen, daß er und seine Artgenossen zwar definitiv alle Sampler besucht und so gut wie möglich nach der STYX erkundet hatten, aber leider

ohne den geringsten Erfolg. Sie hatten keine Spur von Moira und den Spindelwesen gefunden. Perry Rhodan sah nach dieser Enttäuschung als einzige noch verbleibende Möglichkeit, nochmals in die Große Leere zu fliegen und dort den Dunkelplaneten Charon aufzusuchen. Charon war immerhin Moiras Domizil für die letzten Jahrhunderte gewesen. Selbst wenn Moira dort nicht aufzustöbern war, konnte man vielleicht einen Signalgeber oder etwas anderes finden, über den man

sie erreichen konnte. Es wäre viel einfacher gewesen, hätte er die Ennox ebenso wie zu den Samplern, auch nach Charon schicken können. Aber kein Ennox war je per Kurzen Weg in die Große Leere gelangt. Es war ihnen nicht möglich. Bei dem Versuch kamen sie automatisch auf einem Sampler-Planeten heraus, und von dort ging es ebenso automatisch nur in eine Richtung weiter: nach Mystery. Rhodan bemerkte die Blicke der Theans und wollte zu sprechen beginnen, ohne daß er sich allzu große Hoffnungen machte. Einmal hatte er einen Erfolg für sich verbuchen können. Ob sich die Theans erneut überreden lassen würden, war eher unwahrscheinlich. Doch er kam nicht dazu, sich ihnen gegenüber als Bittsteller zu erniedrigen. Drei Sekunden bevor er reden konnte, trat Atlan vor und nickte den Theans ernst zu. »Es ist uns noch nicht gelungen. Moira aufzuspüren«, begann er kurz und bündig. »Wir sind allerdings davon überzeugt, sie dort zu finden,

wo wir ihr zum erstenmal begegnet sind -auf dem Planeten Charon, über elf Millionen Lichtjahre entfernt in der Großen Leere. Dazu benötigen wir aber noch Zeit, viel Zeit. Unsere Schiffe brauchen

bis nach Charon zwei Monate.« Der Arkonide hatte in einem Zug durchgeredet, als wolle er den Theans erst gar keine Gelegenheit geben, vor Entrüstung nach Luft zu schnappen. Vielleicht hatte er deshalb nicht bemerkt, wie sich das Gesicht, soweit unverdeckt, des insektoiden Theans stark verfärbte. Die sonst hellgrüne Haut hatte in ein tiefes Violett gewechselt. »Charon!« rief Praepono aus, wobei sich sein Saugrüssel halb aufrollte und unkontrolliert hin und her peitschte. »Das ist der Ort, den uns die Schreckliche nannte, nachdem sie ihr Zerstörungswerk beendet hatte.

Dort wollte sie uns erwarten!« »Aber sie drohte uns schreckliche Dinge an für den Fall, daß wir sie

tatsächlich dort suchten«, ergänzte Marusian düster. »Dann werden wir sie dort auch finden«, triumphtierte Atlan. »Ganz bestimmt nicht«, sagte Vastaff. »Denn wir werden euch keine neue Frist

gewähren. Wir haben euch unter den größten Bedenken die Zeit gegeben, die ihr verlangtet. Jetzt ist

unsere Geduld erschöpft. Nach zwei Monaten würdet ihr wieder sagen, daß ihr noch mehr Zeit braucht, um diese Moira zu finden und eure Unschuld zu beweisen - was schon ein Widerspruch in

sich ist.« »Ganz bestimmt doch«, sagte Atlan. »Ihr werdet uns alle Zeit geben, die wir benötigen. Denn andernfalls würden wir uns gezwungen sehen, uns als die Feinde zu verhalten, die ihr unbedingt in uns sehen wollt, und euch alle zu vernichten.« »Was soll das?« zischte Rhodan ihm zu.

Atlans Handbewegung, für die Theans unsichtbar, signalisierte ihm: Laß mich machen! »Ihr droht

uns?« fragte Vastaff. »In jedem eurer Schiffe, Theans, ist ein Sprengsatz, der es im Augenblick seiner Aktivierung zu Weltraumstaub zerbläst. Ähnliche Sprengsätze sind in den einzelnen Schiffen

der Gish-Va-tachh deponiert worden.« »Das ist nicht wahr!« schrie Marusian. Rhodan starrte Atlan

an, als sehe er ihn zum erstenmal. Um seine Mundwinkel zuckte es, aber er sagte nichts. Atlans Bluff - falls es ein Bluff war -hatte ihm für einen Moment die Sprache verschlagen.

»Das ist eine Lüge!« sagte Vastaff. »Niemand von euch hat eines unserer Schiffe betreten, und ihr

habt keine Waffen, um uns . . . Dinge einfach in die Raumer zu strahlen.« »Was macht euch da so sicher?« Atlan lächelte fein - und kalt. Er hätte zu den technischen Möglichkeiten der Galaktiker

sicher einiges sagen können, aber damit hielt er sich nicht auf. »Ihr könnt meine Behauptung jederzeit nachprüfen. Sucht einfach aus allen Einheiten der Gish-Vatachh ein Schiff aus und laßt es

von allen Besatzungsmitgliedern räumen. Sorgt dann dafür, daß sich alle benachbart stehenden Raumer sofort von ihm zurückziehen.« »Was für ein Spiel ist das?« zischte Praepono wütend. Seine

Hautfarbe wechselte so heftig, als spiele sich auf seinem Insektengesicht ein phantastisches Wetterleuchten ab. »Ein böses, wenn ihr es wollt«, sagte Atlan ungerührt. »Oder ein gutes. Es kommt nur auf euch an.« Die Theans berieten sich wieder. Perry Rhodan würde dem Arkoniden bei

passender Gelegenheit einige Worte zu sagen haben. Er fühlte sich übergangen und war dementsprechend verärgert. Gleichzeitig aber mußte er den Freund für seine Kaltblütigkeit bewundern. Der Arkonide hatte etwas eingefädelt, und Rhodan blieb nichts als die Hoffnung, daß Atlan wußte, was er tat und wie weit er gehen durfte. »Wir wollen uns nicht vorwerfen müssen, eure Drohung nicht ernst genug genommen zu haben«, sagte Vastaff, nachdem es bei den Theans zu

einem kurzen und heftigen Streit gekommen war. Marusian und Vastaff schienen den Insektoiden mit Mühe überstimmt zu haben. »Wir werden ein Schiff räumen lassen.« »Es kann auch eines von

euch sein«, meinte Atlan zufrieden, »ein Theanschiff.« Vastaff ging nicht darauf ein. Er wandte sich ab und sprach Befehle zu einem Untergebenen, der nicht im Sichtbereich war. Danach drehte er den Kopf zurück und nickte. »Wenn ihr uns eine Demonstration geben wollt, dann könnt ihr in zehn Minuten damit beginnen. Aber wir haben keine Angst. Es ist unmöglich, in Tausende von Raumschiffen Bomben zu transportieren.« »Wir werden es sehen«, sagte der Arkonide. Perry Rhodan bemerkte, daß sich sein Gesichtsausdruck leicht veränderte. Atlan starrte angestrengt auf die Bildschirme, welche die gegnerischen Pulks zeigten, und dann und wann kurz auf einen Monitor, der ihn mit der ATLANTIS verband. Aktet Pfests Gesicht war darauf zu sehen und verriet

die gleiche Anspannung. Und dann, nach nicht einmal zwei Minuten, nickte Pfest seinem Chef unauffällig zu - allerdings nicht schwach genug, um

Rhodans geübtem Blick zu entgehen. »Das entsprechende Schiff ist geräumt«, meldete Vastaff nach

weiteren zwei Minuten. »Es besteht keine Gefahr für benachbarte Einheiten.« »Dann zeigt es mir.«

Marusian verzog das Gesicht - war es ein Lächeln? Sein Körper zuckte leicht. »Ihr seid doch allmächtig, also auch allwissend«, amüsierte er sich. »Wozu braucht ihr dann ...?« »Soll ich irgendeines eurer Raumschiffe vernichten«, unterbrach Atlan ihn schroff, »vielleicht eines, das besetzt ist? Die Chancen stehen doch siebentausend zu eins.« »Es wird einen Impuls abstrahlen«, versprach Vastaff schnell. Er hielt es offenbar für völlig unmöglich, daß die Galaktiker beobachten

konnten, wie unter den unzähligen Quappenschiffen ein einziges von seiner Besatzung verlassen wurde - noch dazu wahrscheinlich per Transmitter! - und die benachbarten Einheiten von ihm abrückten. Das wäre es auch gewesen, hätte Atlan nicht über Spezialisten verfügt, mit denen zusammen er diesen Coup sorgsam eingefädelt hatte. »Dort«, sagte Bully, der bisher kein Wort herausgebracht hatte. Er schien einerseits ebenfalls verärgert über Atlans Alleingang zu sein, gleichzeitig aber gespannt, was der Arkonide ihnen zu bieten hatte. Eines der vielen tausend Pünktchen auf den Orterschirmen blinkte auf. »Danke«, kommentierte Atlan und nickte Aktet

Pfest

lächelnd zu. Der Arkonide an Bord der ATLANTIS grinste zurück und sagte etwas zur Seite. Im nächsten Moment explodierte der markierte Gish-Vatachh-Raumer. Zwei Stunden später, nach erneuter Beratung, stimmten die Theans zähneknirschend einem vorläufigen Waffenstillstand zu. Sie erlaubten der BASIS und ihren Begleitschiffen, bis auf weiteres an ihrer Position zu bleiben und

auf die Rückkehr (oder Nachricht von) der ODIN zu warten, die als einziges Schiff den Schauplatz

verlassen durfte. »Wir werden euch unsere Unschuld beweisen«, versprach ihnen Perry Rhodan. Diesmal standen ihm alle aeben Grenzwächter als Holos gegenüber. »Ihr werdet sehen, daß wir keine Gegner sein müssen. Während wir uns hier streiten, geschehen irgendwo Dinge, die wirklich

bedeutend sein können. Ich bin davon überzeugt, daß wir nur gemeinsam gegen die unbekannte Gefahr bestehen können.« »Schöne Worte«, sagte Vastaff Thean. »Aber die Bomben, die wir in unseren Schiffen gefunden haben, sind keine Grüße von Freunden.« »Sie reagieren nicht nur auf unsere Funkimpulse«, warf Atlan ein, »sondern auch auf jegliche Form der Berührung. Sie detonieren sofort, also laßt besser eure Finger, Flossen oder Tentakel davon.« »Du bist ein Teufel«,

trompetete Praepono ihn an, »ein böser Dämon!« Atlan lächelte nur und wandte sich ab. Als er zur

Seite trat, gab er für die Theans den Blick auf Gucky frei, der hinter ihm gestanden hatte. Jetzt schrie einer der Theans auf, die bisher an den Gesprächen keinen sichtbaren Anteil gehabt hatten, und deutete mit den zitternden sieben Fingern einer gespreizten Hand auf den Mausbiber. »Das ist

das Wesen, das wir an Bord meines Schiffes gesehen haben!« rief er anklagend aus. Keiner der anderen Theans konnte seine Worte bestätigen, aber die bisher vorgetragene Theorie, nur die Ennox

könnten die Bomben an Bord der Quappen- und Theanschiffe gebracht haben (was bei einer Zahl von maximal zwölf »Sprüngen« ohnehin unmöglich war), geriet ins Wanken. Perry Rhodan sah den

Ilt an, der verlegen die Schultern zuckte, dann den Arkoniden, der den Blick spöttisch erwiderte. »Mir beginnt einiges klarzuwerden«, sagte er laut. Dann grüßte er die Theans, versicherte ihnen nochmals, daß sie eher gemeinsame als gegensätzliche Interessen hätten, und verließ aufgeregt die

Zentrale. »Start der ODIN in fünf Stunden!« rief er dabei und fügte die Namen jener Expeditionsteilnehmer hinzu, die ihn in die Große Leere begleiten sollten. Die von Atlan und Gucky waren auch dabei.

Hamiller-Tube »Sir?« Die Stimme der Syntronik klang noch langsamer, noch dumpfer, so als schlafe das gigantische Kunstgehirn halb. »Ja, Hamiller?« »Ich möchte Ihnen danken, Perry. Wir haben viele lange Jahre miteinander verbracht, und ich durfte an vielem teilnehmen, was andere in

hundert Leben nicht erleben.« Rhodan war eigentlich schon auf dem Weg aus seiner Kabine gewesen. Jetzt stemmte er die Fäuste in die Hüften und rief

ärgerlich: »Was soll das denn, Hamiller!« »Ich möchte mich nur verabschieden, Sir. Wir werden uns nicht Wiedersehen. « »Das ist Unsinn! Ich... kann deine Weltuntergangsstimmung ja irgendwo

verstehen, aber erstens sehen wir uns wieder, weil ich mit der ODIN zur BASIS zurückkommen werde, und zweitens wirst du weiterexistieren, auch wenn die BASIS ver...« »Sprechen Sie es nur

aus, Sir«, sagte die Syntronik. »Auch wenn sie verschrottet wird?« »Ja«, erwiderte Rhodan ungehalten. »Ich glaube es nicht, Sir. Ich bin sehr traurig, aber auch glücklich. Wie es so schön heißt: Ich habe meinen Frieden gefunden.« »Du hast einen Tick!« erwiderte Rhodan und ging. »Wir

sehen uns wieder, und dann hast du hoffentlich eine Aufzeichnung von deinen melodramatischen Anwandlungen und hörst sie dir an. Wir werden gemeinsam darüber lachen.« •; »Das glaube ich nicht, Sir...«, war alles, was er noch von der Hamiller-Tube hörte.

4.

Zurück in die Leere Die Borduhren zeigten den 13. September 1216 NGZ an. Seit dem Start der ODIN waren somit rund vier Wochen vergangen. Der Kugelraumer befand sich bereits tief innerhalb des sternenlosen Raumes, dessen größte Ausdehnung an die einhundertsechzig Millionen

Lichtjahre betrug. Die Große Leere war von vollkommen unregelmäßiger Form. Sie war nicht auf dem Reißbrett irgendwelcher höheren Kosmischen Mächte entstanden, sondern chaotisch im Sinne

der Chaos-theorie. Der Pulsar Borgia war das letzte bedeutende stellare Objekt auf jener »Seite«, von der die Galaktiker 225 Millionen Lichtjahre weit gekommen waren. Auf der anderen ragte die

sogenannte Große Mauer auf, jener Supercluster aus Galaxien, der sich wiederum zwischen den beiden Superhaufen Coma und A-1367 erstreckte und die Phantasien der Astronomen schon vor Jahrtausenden beschäftigt hatte. Nur einmal war der Überlichtflug für wenige Stunden unterbrochen

worden. Jetzt befand sich die ODIN wieder im übergeordneten Kontinuum und raste mit achtzigmillionenfacher Überlichtgeschwindigkeit ihrem Ziel entgegen. Die Hälfte der Strecke nach

Charon war bereits zurückgelegt. »Wir sind alle gereizt, Perry«, sprach Gucky eine große Wahrheit

gelassen aus. »Aber willst du wirklich weiterhin Trübsal blasen, bis wir auf Charon sind und dort entweder Moira und die Spindelwesen finden oder auch nichts? Und dann weiter und weiter? Wo ist deine Tatkraft geblieben, dein Mut zum Risiko, deine sprichwörtliche ...« »Es ist gut, Gucky«, sagte der Terraner. »Wir haben uns ausgesprochen, und die Sache ist erledigt. Du hast in Atlans Auftrag sieben Bomben an Bord der Theanschiffe und siebenundsiebzig in willkürlich ausgewählte

Quappenschiffe gebracht. Durch euren grandiosen Trick, als sie ein völlig anderes Schiff räumten und du sofort mit einem weiteren Sprengsatz hinteleportiert bist, nachdem man auf der ATLANTIS

anhand von Schiffsbewegungen diesen Raumer ermittelt hatte, habt ihr sie davon überzeugt, daß tatsächlich alle ihre Schiffe verseucht sind. Bleibt nur die Frage, wann sie den Schwindel erkennen

und uns die Quittung verpassen.« Sie saßen zusammen in einem kleineren Erholungsraum. Im Hintergrund rauschte ein Wasserfall, bogen sich Äste von Baumriesen in leichtem Wind, sangen Vögel und quakten Frösche. Das gewählte Dioramaprogramm war so perfekt, daß die Besucher manchmal glaubten, selbst eine kühle Brise abzubekommen. Auf der anderen Seite des Raums waren zwei Selbstbedienungstheken rechts und links vom Ausstieg des Antigrafschachts installiert

- für diejenigen unter den Raumfahrern, die sich ihre Erfrischungen lieber auf die altmodische Art holten, statt sich von Servorobotern umschwärmen und bedienen zu lassen. Genau dazwischen standen die aus Formenergie beliebig projizierbaren Sitzgruppen, und an einer davon saßen

Rhodan, Gucky, Atlan und -Philip! Daß der Ennox sich dazu hatte überwinden können, diesen Flug in die Große Leere hinein mitzumachen, war die erste Überraschung gewesen, als Perry Rhodan die

startbereite ODIN vor vier Wochen betreten hatte. Er hatte Philip zwar einen entsprechenden Vorschlag gemacht, aber eher rein höflichkeitshalber, um ihm nicht das Gefühl zu geben, übersehen

oder mißachtet zu werden, Die Scheu der Ennox vor der Großen Leere, die ihnen auf ihrem Kurzen

Weg versagt blieb, war groß. Vielleicht war sie vergleichbar mit der Angst eines Nichtschwimmers

vor dem See, dessen Ufer nur zwanzig Meter entfernt waren und dennoch unerreichbar erschienen

— und womöglich für ihn auch waren. Jedenfalls mußte es Philip größte Überwindung gekostet haben, diesen Flug mitzumachen, und nicht nur Perry Rhodan fragte sich, warum er sich an Bord der ODIN begeben hatte. Niemand hatte ihn gezwungen. Philip hatte sich bisher sehr ruhig verhalten, aber immer wieder verrieten kleine Gesten die mühsam beherrschte, fast panische Angst.

Die zweite Überraschung war gewesen, daß sich Voltago mit der Bitte an Rhodan gewendet hatte,

mitkommen zu dürfen. Das Verhalten des Kyberklons, soweit man von einem solchen überhaupt sprechen konnte, hatte Perry schon nicht einmal mehr

irritiert. Stur in einer Ecke zu stehen, einmal eine Drehung hier- und einmal dorthin, das war längst

schon nichts Ungewöhnliches mehr für die, die mit der schwarzen Gestalt zu tun hatten. Aber daß Voltago von sich aus zu ihm kam, nachdem er beim ersten Besuch von Charon zur Salzsäule erstarrt und im wahrsten Sinn des Wortes unbrauchbar geworden war, stellte auch eine mittlere Sensation dar. Auf jeden Fall war er möglicherweise von unvorstellbarem Wert, wenn er diesmal einsatzfähig blieb. Er schien davon auszugehen - welchen Sinn hätte sonst seine freiwillige Meldung gehabt? Voltago hatte mit Mila Vandemar die zwanzig bisher gefundenen Spindeln geborgen, die Sampler-Planeten einen nach dem anderen abgegrast und war fündig geworden, bis auf Achtzehn, die Monochrom-Welt. Perry Rhodan wurde einfach das Gefühl nicht los, daß der schwarze Klon damit immer noch nicht fertig wurde. Vielleicht machte er sich wegen eines »Versagens« Gedanken, das ihm kein Mensch vorwarf. Denn wo keine Spindel war, da konnte er auch nichts finden. Vielleicht aber steckte mehr dahinter - etwas, mit dem Taurecs Geschenk an Rhodan nicht herausrücken wollte. Noch nicht, oder vielleicht auch nie - niemand konnte in seine Gedanken blicken und seine Geheimnisse ergründen, die Rhodan manchmal angst machten.

Momentan befand sich Voltago in der Hauptzentrale der ODIN und ging dort seiner Lieblingsbeschäftigung nach: Er stand still und stumm da und wartete. »Natürlich merken sie es irgendwann«, sagte Gucky und grinste. »Ganz klar, irgendwann wird ein mutiger Gish versuchen, eine der Bomben aus seinem Schiff zu werfen. Natürlich explodieren sie nicht gleich bei einer Berührung, sie können nur durch uns gezündet werden, also von der BASIS aus. Wenn also nichts

passiert, wissen sie, woran sie sind.« Der Ilt kicherte, lehnte sich zurück und strich sich behaglich über den wohlgefüllten Bauch. »Na und? Wir sind unbelästigt von der BASIS weggekommen, und

wenn die Theans den Bluff bemerken, dann kann uns nichts mehr passieren und der BASIS auch nicht. Schließlich hast du Hamiller den Auftrag gegeben, sich mit der BASIS zum Sampler-

Planeten Noman zurückzuziehen, falls unsere Nachtwächter sauer werden und gar nicht mehr mit sich reden lassen. Noman ist als Sampler-Welt auch für die Theans und ihre Hilfssheriffs tabu, da wird so schnell nichts anbrennen.« »Du quatschst zuviel, weißt du das, Rattenpelz?« kam es von Philip. Gucky s Kopf fuhr herum. Sein Blick bohrte sich in die Augen des Dürren. Er schien zu merken, daß Philip jetzt im Sprüchemachen ein Ventil für seine Ängste suchte. Also ging er voll darauf ein. »Hat man dich um deine Meinung gefragt, eh?« »Warum?« konterte der Ennox.

»Willst

du sie hören?« »Auf deine Seifenblasen kann ich verzichten. Klappergestell!« » Rattenvieh!«

Gucky kniff die Augen zusammen. seine Ohren zuckten, seine Händchen ballten sich zu Fäusten. Doch bevor er explodieren konnte, machte Atlan dem peinlichen Gezänk ein Ende. »Friede jetzt. Es

reicht, wenn Perry immer noch sauer ist.« Rhodan wischte sich müde mit einer Hand über die Augen, tief im Sessel lehnend, die Beine übereinandergeschlagen. »Es ist wirklich gut, Arkonide.

Seit wann hältst du mich für ein nachtragendes altes Weib?« »Was hast du dann?« fragte Atlan.

»Ja«, heischte Philip um Aufmerksamkeit, »sag's uns endlich. Die ganze Galaxis will es wissen. Perry Rhodan. unser Mann im All, in einer Krise -whow! Was steckt dahinter? Sind es die nervigen

Ennox, die ihn an den Rand des Selbstmords gebracht ha . . .?« Er sprach plötzlich nicht weiter.

»Verschluckt, Klappergestell?« stichelte Gucky. »Kein Wunder, wenn man so viel Sch .. .«

»Gucky!« tadelte Atlan. Der Ilt zeigte grinsend den Nagezahn und machte eine unschuldsbeteuernde Geste. » ... so viel Schaum produziert. Was ist daran anstößig, alter Häuptling?« Perry Rhodan sah sie. Er sah den feixenden Gucky, den um Strenge kämpfenden Arkoniden, den Ennox, der ihn vorwurfsvoll anstarrte - wie schon einmal in der jüngsten Zeit. Und

hinter ihnen . . ., Da erlosch plötzlich die Projektion, da stachen lange Tentakelarme durch die Wände und griffen peitschend nach den Gefährten. Da grinsten alpträumhafte Fratzen durch die aufgerissenen Löcher, hinter denen die Weltraumkälte lag, die absolute Leere Da standen Kämpfer

von Schlachtfeldern auf und kamen auf ihn zu, allen voran Quidor von

Tanxtuunra. Hinter ihm kam ein Hüne, dessen Gesicht er nicht sehen konnte. Immer wenn er glaubte, einen Eindruck zu haben, verschwamm dieser so fort wieder. Der Hüne war humanoid und

trug eine schwarze Rüstung. Blutrot war die Ebene, blutrot der Himmel über ihr. Und Quidor, der Ritter der Tiefe, stand plötzlich vor Rhodan und richtete sein Laserschwert auf ihn. Er lachte laut und grausam, und er fragte, was er, Perry Rhodan, hier auf dem Feld der Letzten Schlacht verloren

hätte. Und ein riesiger Schatten baute sich hinter ihm auf. Es war nicht der dunkle Hüne, ihn fand Rhodan nicht mehr. Blitze zuckten und verwandelten den Schatten in eine furchterregende, gnadenlos lachende Gestalt, die zum tödlichen Schlag ausholte. Warum ich sieben Attrappen in den

Theanschiffen deponiert habe und siebenundsiebzig in den Quappenteilen? So was kannst auch nur

du fragen. Siebenundsiebzig durch sieben ergibt, na...?« »Elf«, sagte Philips Stimme. »Eben.« Das

war Gucky. Wo blieb Atlan ? War er gegangen und hatte ihn mit den beiden zweitklassigen Komikern und dem eigenen Entsetzen allein gelassen? Er brauchte ihn doch! •Eben. mein Freund mit dem Sonnengeflechtsorgan. Und die Elf ist eine magische Zahl. Wegen ihr sind schon Dinge

passiert ... Aber da warst du noch gar nicht von der Schöpfung vorgesehen, geschweige denn geboren. Hast du schon einmal von einem Werilt gehört?« »Schluß jetzt:« schrie Perry. Atlan sprang auf, hinter ihm die Kulisse des Wasserfalls in der tropischen Landschaft. Es gab keine

Risse und Löcher in den Wänden mehr, keine Tentakel, keine Grimassen, kein Schlachtfeld. Keinen

Quidor - und keine Moira. Nur für einen Moment war das wesenlose Gesicht wieder vor ihm. Er sah nichts von seinen Zügen, doch er fühlte tief in sich, daß ihn dunkle Augen fragend ansahen. Perry wischte sich über die Stirn und bemerkte, daß seine Hand feucht war. Atlan war bei ihm und

zog ihn hoch. »Perry, bei den Göttern Arkons, was hast du denn?« Gucky war alarmiert aufgesprungen. Und Philip sagte besorgt: »Wirklich, er macht nicht den besten Eindruck. Hat er vielleicht wieder von der Deppispflanze gekostet?« Ihre Gesichter waren vor ihm. Claudia saß auf

Atlans Schoß und kicherte. Er sah es nur. Er sah, wie sie alle ihre Lippen bewegten. Aber er konnte

ihre Worte nicht hören. Statt dessen hörte er die Worte der Theans, die ihm vorwarfen, mit Moira und den Spindelwesen gemeinsame Sache zu machen. Und dazwischen die langsame, stille Stimme

der Hamiller-Tube. . . und das Gesicht unter dem schwarzen Helm, das er nicht fassen und nicht festhalten konnte, wenn er glaubte, daß sich Züge darin manifestierten. »Deppispflanze?« fragte Gucky entgeistert. »Was soll denn das sein?« »Weiß ich doch nicht«, sagte der Ennox in protestierendem Tonfall. »Aber wenn einer ein Depp is‘. . .« »Ein... Depp! Perry ein Depp!« Gucky

schnappte laut nach Luft und tat das, was vor über zwei Jahrtausenden Springer und andere galaktische Neider der jungen, aufstrebenden Menschheit zur Verzweiflung getrieben hatte. Damals

hatte er bevorzugt Roboter fliegen lassen. Diesmal war es Philip, der telekinetisch angehoben wurde und zwei, drei Runden unter der Decke drehte. »Ich lasse dich erst wieder runter, wenn du das zurückgenommen hast und .. !« Perry Rhodan wachte auf und merkte, daß er schallend lachte. Das zweite, das er feststellte, war, daß er in Schweiß gebadet war. Die Laken waren naß, seine Haare verklebt. Und als er versuchte, sich zu erinnern, schlug sein Herz wie ein Hammer. Er brauchte eine Minute, um wieder halbwegs zu wissen, was Traum und was Wirklichkeit gewesen war. Aber diese eine Minute war wie ein Vorgeschmack von der Hölle, sollte

er sie jemals besuchen müssen. Er schwamm und fand keinen Grund, und langsam stieg das Wasser

höher seinen Hals hinauf.

Das Zusammensein mit Gucky, Atlan und Philip war Realität gewesen -bis zu dem Augenblick, als

die Paradiesprojektion erloschen und dafür die Alpträume gekommen waren. Der Ara Magkue, nach dem Ausscheiden der Seljuks neuer Bordarzt der ODIN, 63 Jahre alt, knapp zwei Meter hoch

und mit dem Charme eines »Doktor Frankenstein«, war der erste, den Rhodan nach seinem Zusammenbruch sah. Er drückte den Terraner in sein

Lager zurück, nachdem Roboter die Bezüge erneuert hatten, und sagte ungewöhnlich ernst: »Spiel

mir jetzt nicht den Helden vor, Perry - bei allem Respekt vor euch Unsterblichen. Eure

Zellaktivatoren beseitigen so gut wie alles, was euren Körper vergiftet, aber was hier oben vorgeht«, er tippte sich mit dem Zeigefinger gegen die Schläfe, »davon verstehen sie vielleicht doch

nicht soviel wie wir primitive Sterbliche.« »Was war los, Magkue?« fragte Rhodan.

»Das möchte ich gerne von dir wissen. Du hast mit Atlan, Gucky und dem Ennox zusammengesessen, und dann - hops! - bist du einfach weggekippt. Und das bei einem Aktivatorträger! Wir haben dich hierhergebracht und verarztet, was dein Aktivatorchip natürlich auch getan hätte, aber anscheinend waren wir doch einmal schneller als er. Außerdem gibt es bei uns Mittelchen, die er nicht besitzt.« »Psychopharmaka?« Der Mediker und Kloning-Spezialist nickte. »Zum Teufel damit!« rief Rhodan und stand auf. Sofort wurde ihm schwindlig, aber er ignorierte es. Es ging auch rasch wieder vorbei. Perry streifte die Hand des Arztes ab. »Ich will dieses Gift nicht!« »Ich auch nicht«, versetzte der Ara, »aber ich habe erlebt, daß es einer Menge von Menschen das Leben gerettet oder erträglicher gemacht hat. Und diese Leute besaßen keinen Aktivator. Mach dir also keine Sorgen. Er baut die Substanzen schneller ab als jede gesunde Leber.« Perry Rhodan setzte sich auf den Bettrand und legte dem Ara eine Hand auf den Arm. »Entschuldige, Magkue.« »Du würdest mir besser helfen, wenn du endlich damit herausrücktest, was dich in letzter Zeit so auf den Boden drückt. Doch nicht nur die Suche nach den verfluchten Spindelwesen!« »Nein«, antwortete Rhodan. Es klang nicht sehr überzeugend. »Und auch nicht die

Meinungsverschiedenheiten mit Atlan - daran bist du ja seit vielen Jahrhunderten gewöhnt.«

»Man

sollte es annehmen, ja.« Rhodan stand erneut auf und stellte fest, daß der Schwindel diesmal bereits

ausblieb. Nach einigen Bewegungsübungen begann er damit, sich eine neue Kombination anzuziehen. Magkue sah ihm skeptisch dabei zu. »Es ist Hamiller, nicht wahr?« fragte er. »Dir macht das Schicksal der Syntronik viel stärker zu schaffen, als du dir selbst gegenüber zugeben willst. Vor allem die Frage, ob Payne Hamillers Geist nicht doch in der Tube weiterlebt.«

»Hamiller

ist verrückt!« behauptete Rhodan. »Die BASIS wird entweder verschrottet werden oder als Museum

dienen - oder was weiß ich! Aber eine so wertvolle Syntronik wie die Hamiller-Tube werden wir doch nicht aufgeben, und sie sollte so intelligent sein, das zu wissen. Geh bei der Tube den Psychiater spielen, Magkue, nicht bei mir.« Er atmete tief durch und schüttelte bedauernd den Kopf.

»Bitte, laß mich jetzt allein. Wir sehen uns in der Zentrale, in spätestens einer Stunde.«

»Versprochen?« fragte der Bordinnenarzt. »Und du machst inzwischen keine Dummheiten?«

»Versprochen«, sagte Rhodan. »Welche Dummheiten sollte ich machen?« »In deinem Zustand . . .«

Der Ära beließ es dabei und ging. Rhodan sah ihm nach. Langsam hatte er die Nase davon voll, von

allen besorgt beäugt und bemuttert zu werden. Sicher, er hatte eine Menge Probleme mit sich herumzuschleppen, aber er war schon mit weit größeren Belastungen fertig geworden. Der desolate

»psychische« Zustand der Hamiller-Tube machte ihm natürlich zu schaffen. Er ertappte sich dabei,

Gewissensbisse zu spüren, wo er keine zu haben brauchte. Die Verantwortung, selbstverständlich.

Die bisher erfolglose Suche nach Moira und den Spindelwesen. Die Sorge darum, was sie in

diesen

Augenblicken wie, warum und wo taten. Die Sorge um Alaska und die Zwillinge. Die Sorge um die

Heimatgalaxis, falls die unheimlichen Wesen zurückkehrten, während die Aktivatorträger sie an der

Großen Leere suchten.

Die Sorge um die BASIS - wie lange dauerte es noch, bis die Theans Atlans Bluff entdeckten und eine Raumschlacht begann, der sich das Trägerschiff nur durch den befohlenen Rückzug nach Noman entziehen konnte? Die Sorge um Claudia. Tatsächlich,

Rhodan lachte, aber nicht gerade glücklich. Immer noch gingen ihm Philips orakelhafte Andeutungen nicht aus dem Sinn, obwohl sie lächerlich waren. Welche Verantwortung trug denn er, ein Terraner, für eine offenbar aus dem Gleichgewicht geratene Ennox-Dame im Aktivstadium,

also in stofflicher Form auf Reisen durchs Universum? Und doch hatte er sie in seinen Alpträumen

gesehen, ganz kurz und in mehr als nur alberner Pose. Aber das alles war nichts, was er nicht hätte

bewältigen können! Er war zusammengebrochen, daran gab es wohl nichts zu rütteln. Was war so stark gewesen, daß es ihn so aus der Kontrolle brachte? Lag der Schlüssel in seinen Träumen?

Die

blutrote Ebene, Quidor nach der Entscheidungsschlacht, die »nur« fünfzig Tage gedauert hatte, vor

zwei Millionen Jahren. War es das? Waren es die ungelösten Rätsel der mit der Gegenwart durch die Spindelwesen verknüpften, möglicherweise wiederauflebenden Vergangenheit?

»Unmöglich«,

murmelte Perry Rhodan. Doch dann versteifte sich sein Körper. Er sah Quidor erneut auf dem Schlachtfeld und hinter ihm den schwarzen Hünen mit dem nicht zu erfassenden Gesicht. Mit dem

Gesicht, so erinnerte er sich plötzlich, das einige Augenblicke lang greifbar nahe gewesen war, aber

sofort wieder zerfloß, sobald sich Züge darauf zu zeigen begonnen hatten. »Zerfließende Gesichter

...« Rhodan wußte, woran ihn das erinnerte. Und der Gedanke war elektrisierend und schockierend

zugleich. »Voltago . . .«

Außer Atlan und Gucky waren mit Reginald Bull und seinem Sohn Michael zwei weitere aus der Reihe der Unsterblichen mit Perry Rhodan auf die ODIN übergewechselt. Bully und Mike waren nun dabei, als Perry Voltago in »dessen« Ecke in der ODIN-Zentrale ansprach - ohne große Hoffnungen darauf, eine Antwort des Kyberklons zu erhalten. Magkue beobachtete mit Argusaugen, aber aus der Ferne, und von Atlan und dem Ilt war momentan in der Zentrale nichts zu

sehen. Mertus Wenig überwachte den Flug und beschäftigte sich mehr oder weniger immer mit seinem Taschensyntron, den er »Kalup« nannte. »Hast du mir etwas zu sagen, Voltago?« fragte Rhodan ohne Umschweife. »Ich denke in erster Linie an deine Bitte, mit der ODIN nach Charon fliegen zu dürfen.« Zu seiner Überraschung drehte der Klon sich zu ihm um und sprach: »Ich muß

Charon sehen und aufsuchen. Ich hatte diese Gelegenheit schon einmal, aber etwas geschah mit mir,

was mich zur Untätigkeit verurteilte. « »Zu welcher Untätigkeit?« fragte Bully. »Was hättest du denn auf Charon suchen wollen, Voltago? Oder tun?« Der schwarze Klon sah ihn eine Weile lang schweigend an. Schwarz! dachte Rhodan. Eine schwarze Gestalt, so kräftig und groß wie er. Und ohne greifbares Gesicht wie er, wenn er seine Gesichter zerfließen und wechseln läßt! Er hatte das

Gefühl, ganz nahe an einem Geheimnis zu stehen, nur die

Hände danach auszustrecken zu brauchen. Doch sie griffen ins Leere. Sie griffen in die Dimension

der Zeit hinein. in Jahrhunderttausende und Jahrmillionen der Vergangenheit, wo heute die Realitäten von damals nur Erinnerungen geblieben waren. Oder Voltagos Geheimnis! »Ich habe auf

dem achtzehnten Planeten von denen, welche ihr die Sampler-Welten nennt, keine Spindel gefunden«, sagte der Klon jetzt. »Und doch hätte dort eine existieren müssen. Ich weiß. daß dort eine Spindel war. Nützt es euch etwas, wenn ich euch meine Empfindungen schildere, als ich sie nicht fand?« »Kaum«, kam es von Mike. »Nichts für ungut, Voltago, aber wir sind zu unterschiedlich, als daß einer die . . . Gefühle des anderen wirklich nachvollziehen und interpretieren könnte.« »Ja«, dehnte Voltago und richtete seinen Blick auf den jüngeren der beiden

Rhodans. »Ja. Ich glaube, daß es wichtig gewesen wäre, die Spindel auf jenem Planeten zu finden.

Ich fühlte damals, daß ich die Antwort darauf kennen müßte, weshalb es dort keine Spindel gab.«

»Und du hoffst jetzt darauf, diese Antwort auf Charon zu finden?« fragte Bully. »Was bleibt mir sonst noch als diese Hoffnung?« fragte Voltago zurück. Damit drehte er sich wieder zur Wand, als

wolle er signalisieren, daß die Galaktiker ihn nun bitte in Ruhe zu lassen hätten. Bully zuckte mit den Achseln und grinste Rhodan verlegen an. »Keine Chance, Perry«, sagte er. »Der Kerl kriegst den

Mund nur auf, um statt vernünftiger Antworten neue

Rätsel auszuspucken.« »Er verkraftet es einfach nicht«, meinte Mike, »daß er auf Achtzehn keine Spindel gefunden hat. Warum? Wo nichts ist, kann man nichts finden und...« Perry Rhodan hörte gar nicht mehr richtig zu. Das hatte er sich selbst doch schon viel zu oft gesagt. Wieso klammerte sich Voltago also so sehr an den Sampler-Planeten und sein »Versagen«? Weshalb war er nicht zufrieden damit, daß er mit Mila Vandemar zwanzig Spindeln geborgen hatte? »Wahrscheinlich«, sagte er später, als er mit Bully, Mike und Gucky im Hintergrund der Zentrale zusammensaß, »haben die Spindelwesen mit Moira längst die fehlende Spindel gefunden, vielleicht auch das dazugehörige Segment.« »Und du machst dir keine Sorgen mehr, was das für uns bedeuten könnte?« fragte sein Sohn. »Natürlich mache ich sie mir, Mike, aber das ist in Ordnung, oder? Ich

meine, ihr müßtet um mich besorgt sein, wenn ich es nicht täte.« »Ist schon gut«, seufzte Michael.

»Niemand will dir zu nahe treten.« »Dem alten Depp«, sagte Perry und lachte. »Was?« entfuhr es Bully, und Gucky schaute, als sähe er statt des »Chefs« einen Geist vor sich. »Wer nennt dich einen

Deppen?« fuhr er auf. »Den werde ich . . .!« »Unter der Decke kreisen lassen«, lachte Rhodan.

»Ich

weiß. Aber spar dir deine Kräfte. Ich glaube, ich werde von meinen eigenen Träumen eingeholt.«

»Träumen?« fragte der Ära, der unbemerkt herangekommen war. »Was für Träumen denn?«

»Von

dir«, versetzte ihm Rhodan. »Und von einem schwarzen . . .« Bevor er zu Ende reden konnte, hörte

er aufgeregte Rufe und wußte, daß die Zeit der Ruhe und der Träume vorbei war. »Unerklärliche Störungen des fünf-dimensionalen Gefüges!« hörte er eine erregte Frauenstimme über Lautsprecher. »So etwas habe ich noch nie erlebt. Die ODIN ... sie droht in den Normalraum zurückzufallen!«

5.

Die neue Waffe Es war Samna Pilkok, die bereits altgediente Chefin von Funk und Ortung. Die kiemgewachsene, dafür aber um so fülligere Springerin hatte mit ihrem burschikosen und immer noch jugendlich-frischen Auftreten in den letzten Wochen ihren Teil dazu beigetragen, daß sich an

Bord keine absolut negative Stimmung ausbreitete. Aber jetzt verschlug es selbst ihr die Sprache. Denn die einhundertneunjährige Hyperphysikerin hatte kaum ausgesprochen, als es auch schon geschah. Auf den Bildschirmen, die bisher statt des wesenlosen Graus des Hyperraums meistens Landschaften, vertraute Sternkonstellationen oder andere Motive gezeigt hatten, die von der umgebenden Einsamkeit ablenken sollten, rissen die Schlieren auf. Grellrote Blitze zuckten in das

fremde Kontinuum hinein, scheinbar von allen Seiten, und bildeten mit ihren Verästelungen so schnell ein haarfeines Netz, daß kein menschliches Auge den Prozeß zu verfolgen vermochte.

Perry

Rhodan war schon bei Samna und ließ sich von ihr zeigen, auf welchen ihrer vielen Monitoren die

Strukturstörungen noch am ehesten halbwegs begreiflich dargestellt waren, vom Bordsyntron in Nanosekunden-schnelle aus den empfangenen Meßimpulsen für menschliche Sinne aufbereitet. Was auf den großen Schirmen war, ignorierte er. Er begriff es doch nicht und bezweifelte, daß das

inzwischen geschlossene Netz, das jetzt heftig flackerte, irgendwie aussagekräftig war. Aber er verstand genug von Hyperphysik, um zu sehen, daß bestimmte Determinanten tatsächlich nur einen

Schluß zuließen - nämlich daß der Hyperraum an dieser Stelle systematisch erschüttert wurde und die ODIN in größter Gefahr schwebte. Die drohte ihr nun allerdings nicht mehr im Hyperraum, denn nur fünf Sekunden nach Samnas Alarm wurde das Kugelschiff aus der übergelagerten Dimension gerissen und stürzte in den Normalraum zurück. Es hatte an Bord keine Störungen gegeben, keine Erschütterungen. Es hatte keine Schäden gegeben und keine Verletzten, nur eine Menge vollkommen fassungsloser Raumfahrer blieb zurück. Und die nächste Überraschung ließ nicht auf sich warten. »Da sind Raumschiffe!« stieß Reginald Bull hervor, als die Schirme die ersten Ortungsbilder der Umgebung zeigten. »Dutzende!« »Mitten in der Leere?« fragte Mike staunend. »Wer sollte uns hier einen solchen Willkommensgruß schicken, rund sechs Millionen Lichtjahre vom Pulsar Borgia?« »Ein seltsamer Willkommensgruß«, kam es von Atlan, der gerade

erschieden war. »Diese Fremden haben uns aus dem Hyperraum geholt. Und das bedeutet, daß sie

uns erwartet haben.« Bully drehte sich zu ihm um und fragte sarkastisch: »So einfach soll das sein?

Sie holen uns aus dem Hyperraum, klar, das ist ja so leicht. Außerdem wissen sie genau, wann wir

auf unserem Flug wo sind, im Hyperraum. Ja, was sollte da schon groß dabei sein? Können wir auch, in zehntausend Jahren oder so.« »Streitet euch nicht«, sagte Samna Pilkok. »Seht euch

lieber

die Schirme an. Es sind nicht Dutzende, sondern Hunderte von Raumschiffen. Bisher wurden zweihundertsiebzig gezählt. Energie-Emissionen und Antriebsart sind typisch für die Quappenschiffe der Gish-Vatachh.« »Wahrscheinlich auch die Bewaffnung«, murmelte Perry Rhodan. Er war jetzt ganz ruhig, so als hätte er von Anfang an gewußt, wer da mitten in der Großen

Leere auf sie gewartet hatte. »Bewaffnung?, fragte Bully. »Du rechnest also mit einem bevorstehenden Angriff auf uns?« Rhodan nickte. Doch ehe er antworten konnte, tönte schrill Guckys Stimme: »Womit sonst, Dicker? Nur die Theans wußten, wohin die ODIN fliegen würde

- nach Charon nämlich. Und das paßte ihnen absolut nicht, wie wir alle wohl wissen.« »Sie haben also diese Flotte hierhergeschickt«, mutmaßte Atlan mit versteinert wirkendem Gesicht, »um uns abzufangen. Sie wußten, daß wir keine Zeit zu verschenken haben und auf dem schnellsten und daher geraden Weg versuchen würden, den Dunkelplaneten zu erreichen. Deshalb ließen sie von den Gish-Vatachh einen Abwehrriegel bilden, um uns aus dem Überlichtflug zu reißen, sobald wir

den Riegel erreichten.« Er fügte hinzu: »Der durchaus sehr weit gespannt sein kann, über Lichtjahre hinweg.« »Das fasse ich nicht«, stöhnte die Pilkok. Mertus Wenig stand neben ihr und fand kein einziges Wort, schüttelte nur den Kopf. »Ich kann es nicht glauben. Aber jetzt haben

wir die endgültige Zahl. falls nicht noch Nachzügler zu ihrer Flotte stoßen.« »Und?« fragte Bully. »Wie viele sind es?« »Genau dreihundert. Und sie nähern sich schnell. Abstand der vordersten Einheiten nur noch etwa eine viertel Million Kilometer. Sie beginnen damit, uns einzukreisen, wie

vor vier Wochen die BASIS.« »Sie hat recht«, stimmte Mike zu. »Die ersten Einheiten sind jetzt schon optisch auf den Schirmen zu erkennen. Sie schwärmen aus.« Er lachte heiser. »Mon dieu, wir

fliegen auch jetzt mit einer Geschwindigkeit, die wir ihnen gar nicht zugetraut hätten. Und sie halten da nicht nur mit, sondern vollführen auch noch diese Manöver. « »Volle Abwehrbereitschaft, Mertus«, sagte Perry Rhodan zum Kommandanten. »Alarm für alle Stationen.«

Dann drehte er sich zu Atlan und Mike um und nickte. »Wir haben anscheinend eine Menge Probleme. Ich zweifle nicht daran, daß die Gish-Vatachh im Auftrag der Theans hier sind und mit allen ihren Mitteln versuchen werden, uns am Weiterflug zu hindern.« »Es wird ein harter Kampf werden, Perry«, sagte der Arkonide. »Ich weiß nicht, ob wir ihn gewinnen können.« Er schüttelte den Kopf. »Nein, ich fürchte, diesmal haben wir keine Chance. Die ODIN ist nicht die BASIS, und

einem Gegner, der uns nach Belieben aus dem Hyperraum holen kann, können wir nicht entkommen.« Am letzten Wort hatte er sich fast verschluckt. Sie sahen sich an. Rhodan, Atlan, Mike, Bully, Gucky und Philip, der inzwischen bei ihnen stand. Der Ennox war bleich wie eine Mumie und zitterte am ganzen Leib. Wahrscheinlich hatte er jetzt Panik davor, hier in der Großen Leere zu stranden, ohne Raumschiff und ohne Chance, jemals wieder aus ihr herauszukommen. Sie

dachten, von Philip vielleicht abgesehen, alle dasselbe: Was bedeutete diese neue Waffe der Gish-

Vatachh für das Trägerschiff und alle anderen galaktischen Einheiten am Rand der Großen Leere?

»Ich dachte vor allem daran, wie die Gish-Vatachh so schnell hiersein konnten - früher als wir.«

Rhodan lenkte rasch von den Gedanken ab, die ohnehin nichts brachten, und behielt gleichzeitig die

Annäherung und Manöver der Quappenschiffe im Auge. Die Schutzschirme um die ODIN herum standen. In der Feuerleitzentrale wartete der Blue Fylill Duuel darauf, die erwartete erste Angriffswelle zurückzuschlagen. »Entweder sie haben uns bisher unbekannte Spezialschiffe mit entsprechend schnellen Überlichtantrieben, oder die Theans rechneten mit unserer Ankunft und dem Versuch, nach Charon vorzustößen, und postierten ihre dreihundert Schiffe deshalb schon vorsorglich hier.« »Die zweite Möglichkeit«, meinte Mike, »ist die wahrscheinlichere. Auch auf die

Gefahr hin, daß die Theans die ganze Zeit unserer >Verhandlungen< über die wirklichen Pokerspieler waren - ich mag mir nicht vorstellen, daß sie außer dieser neuen Waffe auch noch sonstige Technologien gegen uns auffahren, die sie bisher brav in der Hinterhand gehalten haben.«

»Pokerspieler oder nicht«, sagte Bully. »Sie haben also nicht geblufft, als sie davon sprachen, noch einiges aus der Zeit der Tanxtuunra in petto zu haben.« »Sieht nicht so aus, Dicker«, seufzte Gucky.

»Ich hätte gute Lust, in eines der Quappenschiffe zu teleportieren und mich dort. ...« Er verstummte,

noch bevor Rhodan verneinend den Kopf schütteln konnte. »Was hast du?« fragte Bully. »Angst vor der eigenen Courage?« »Ich habe nur zufällig dorthin gesehen, wo das Voltago-Denkmal stand«, erwiderte der Mausbibber. »Äußerst selten, daß er mal weggeht - aber wo ist er denn jetzt? Sieht ihn einer von euch hier irgendwo ...?«

»Wenn ihr euch endlich ausgequatscht habt«, rief Samna Pilkok, »dann richtet euch auf einen heißen Tanz ein, und zwar geht er jetzt los!« Die ersten hundert Quappenschiffe waren auf Feuernähe heran und hüllten die ODIN in ihre Salven. Gleich der erste Angriff ließ keinen Zweifel

daran, daß die Gish-Vatachh zwar ihre bekannten Waffen verwendeten, aber nicht daran interessiert waren, die ODIN aus dieser Falle entkommen zu lassen. »Kein Anruf, keine Aufforderung zum Stoppen oder zur Umkehr«, sagte Samna Pilkok. »Alles wie gewohnt. Und sie werden sich diesmal nicht auf Verhandlungen

einlassen.« Perry Rhodan war das klar. Er hatte inzwischen den Befehl gegeben, auf sein Signal alle Beiboote auszuschleusen, sogar den kleinsten Erkunder. Sie sollten sich in alle Richtungen explosionsartig zerstreuen, sobald die Lage es zuließ. Sollte das Mutterschiff zerstört werden, so bestand wenigstens die Möglichkeit, daß sich Teile der Besatzung per Transmitter in die größeren

Einheiten retten konnten - und andere Überlebende nach Abzug der Gish-Vatachh hoffentlich von

den kleineren Jägern aus dem Weltall geborgen werden konnten. An Moira, die Spindelwesen und

alles andere, was ihn seit vielen Tagen beschäftigte, dachte Perry Rhodan in diesem Moment nicht.

Es ging um das nackte Überleben, alles andere war für den Moment vergessen. Mit einer Ausnahme. Wie in einer filmischen Überblendung glaubte er immer wieder, die schwarze Rittergestalt ohne Gesicht plötzlich irgendwo in der Zentrale stehen zu sehen - hinter Kontrolltischen, vor Bildschirmen, zwischen anderen, realen Personen. Er konnte die Augenlider zusammenpressen, bis es schmerzte. Er konnte versuchen, seinen Geist zu zwingen, den Spuk zu verscheuchen oder wenigstens zu ignorieren. Es war alles vergeblich. Rhodan merkte, daß er

schwitzte. Der Tagtraum ließ sich nicht abstellen. Rhodans Herz schlug schneller als normal. Er kam sich vor wie einer, der mit Rauschmitteln experimentiert hatte und nun die Geister, die er einmal gerufen hatte, nicht mehr los wurde. Nur war Perry Rhodan niemals der Versuchung erlegen, seinen Geist mit solchen künstlichen Hilfen zu »erweitern«. Was er hier nun erlebte, war absolut rätselhaft - und angsteinflößend. Er ließ sich nichts anmerken. Die angreifenden Gish-Vatachh-Schiffe feuerten so gezielt, daß ihr Punktbeschuß die Schutzschirme der ODIN schon bei

den ersten Salven heftig aufflackern ließ. Ihre Beanspruchung ging bis an die 130-Prozent-Marke.

»Gegenschlag!« befahl Rhodan der Feuerleitzentrale. Er kam sich kalt und gefühllos vor, wie von einem Phantom gejagt, aber sie hatten jetzt keine andere Chance. Aus den Augenwinkeln heraus sah er, wie Atlan ihn halb ungläubig, halb bewundernd anblickte. »Volles Wirkungsfeuer auf die Angreifer im horizontalen Sektor der ODIN. Sofort danach Start der Boote!« Die Anordnungen wurden bestätigt. Bully stand neben Rhodan und legte ihm eine Hand auf die Schulter. »Wir haben

schon ganz andere Sachen überstanden, Alter«, sagte er. »Kopf hoch. Unsere Beiboote werden die

Gish-Vatachh so verwirren, daß sie . . .« Bulls letzte Worte gingen in einem Mordslärm unter, der fast die Trommelfelle platzen ließ. Die ODIN hatte das Feuer auf die angreifenden Gish-Vatachh eröffnet und mit einem Schlag mindestens dreißig gegnerische Einheiten zusammengeschossen. Aber im gleichen Atemzug hatten die Quappenschiffe gefeuert, und zwar so massiv aus der pfeilschnell nachrückenden zweiten Reihe von ebenfalls hundert Einheiten, daß das Terraschiff aufs

heftigste erschüttert wurde. Ein Ausschleusen der Beiboote war unmöglich geworden, und die Schutzschirme wurden hart an ihre Belastbarkeitsgrenze gebracht. »Sie haben unsere Absicht durchschaut!« rief Atlan in den Geräuschorkan, der dem Feuersturm draußen, jenseits der Schiffshülle und der noch stehenden Schirme, in keiner Weise nachstand. Irgendwo kam es im Schiff zu Explosionen. Männer und Frauen schrien in Panik auf. Sie waren ausgesuchte Spezialisten, jeder auch auf seine mentale Stärke geprüft. Aber jetzt zeigten sich die Folgen der psychischen Belastungen, die sie seit den Wochen des Fluges in die Große Leere zu ertragen gehabt

hatten - und natürlich während der dreieinhalb Jahre Flug auf der BASIS. Das hier ist kein Ort für Menschen! durchfuhr es Perry Rhodan. »Nächste Angriffswelle!« schrie Samna Pilkok. »Die Schutzschirme stehen vor ihrem Zusammenbruch! Die Gish-Vatachh kommen uns weiter mit konzentriertem Punktbeschuß. Selbst der Paratronefschirm kann die gebündelten Energien nicht mehr

vollständig in den Hyperraum ableiten!« Irgend jemand sagte deutlich: »Jetzt hilft nur noch Beten.«

Perry Rhodan erfuhr nie, wer das gewesen war, der seine eigenen Gedanken ausgesprochen hatte. Beten um ein Wunder. Die Theans hatten nicht geblufft. Sie hatten mindestens eine uralte Waffe aus der Zeit der Tanxtuunra reaktiviert und gegen die Galaktiker eingesetzt, deren Vorgehen sie perfekt ausgerechnet hatten. Daß sie nur

allgemein von einer solchen Waffe gesprochen hatten, statt konkret vor dem Flug nach Charon zu warnen, deutete auf Raffinesse und Skrupellosigkeit zugleich hin. Perry Rhodan verfluchte die Theans und wünschte sich jetzt insgeheim, daß man ihre Schiffe mit Guckys Bomben von hier aus

sprengen könnte. Die ODIN feuerte zurück, aber die Übermacht war zu groß. Zwar stand zu bezweifeln, daß außer diesen dreihundert noch weitere Quappenraumer auftauchen würden, aber

diese entschlossene Streitmacht reichte vollkommen aus, um die ODIN zu atomisieren und alle Besatzungsmitglieder ins Jenseits zu schicken. »Überlichtflug, Mertus!« befahl Perry Rhodan verzweifelt. »Ich weiß nicht, ob wir es schaffen, aber ...« »Ganz bestimmt nicht!« rief der Kommandant zurück. »Wir brauchen alle Energien für die Schirme!« Und die flackerten wild. Wieder brandete eine Feuerflut gegen das terranische Raumschiff, das sich nach besten Kräften wehrte. Aber diesmal nützten die überlegenen Waffen nichts. Die Reihen der Angreifer konnten dezimiert werden, aber nicht so schnell und so stark, daß ihre Feuerkraft dadurch entscheidend genug geschwächt wurde. Rhodan wußte, daß Wenig recht hatte: Sie konnten nicht in den Hyperraum entkommen; sie würden sofort wieder zurückgeschleudert werden -selbst falls sie überhaupt noch einmal in den Überlichtflug fliehen konnten. Nichts ging mehr. Rhodan sah die schwarze Gestalt vor dem Hintergrund der flammenden Schirme und der entsetzt schreienden und

unkontrolliert herumstürzenden Menschen. Sie ging wie ein Gespenst durch lebende Wesen und tote Gegenstände und sah zu ihm herüber, aus unsichtbaren Augen in einer Ahnung von zerfließenden Gesichtern. Rhodan schrie ebenfalls. Um ihn herum bahnte sich das Ende an. Er preßte sich gegen die Rückenlehne seines Kontursessels und umklammerte die Armstützen so fest,

daß seine Fingerknöchel weiß hervortraten. Er glaubte, ersticken zu müssen, als die schwarze Gestalt jetzt auf ihn zukam. »Verschwinde!« schrie er. »Wer immer du bist!« Er war in seinem Leben nie abergläubisch gewesen, aber jetzt dachte er an den Mythos vom Sensenmann, dem Schnitter, der kam, um sich seine Opfer zu holen. Die schwarze Gestalt hielt nicht an. Sie schien zu

schweben, ihre Füße waren nicht zu sehen, verschwanden in einem unwirklichen Nebel, der vom Zentraleboden aufstieg und alles erstarren ließ. Die Freunde, die Besatzung - kein Mann und keine

Frau rührten sich mehr. Alle standen sie wie in Stein gehauen da und starrten zu ihm herüber. »Was

soll das?« fragte Rhodan. Er konnte sich noch rühren, er und der Schwarze. Er sprang auf und fiel fast zur Seite, als die ODIN eine Reihe von neuen schweren Treffern erhielt. »Voltago!« Der Schrei

hallte von den Wänden wider und wurde nur langsam vom Nebel verschluckt. Die dunkle Gestalt war stehengeblieben, und jetzt stachen gelbe Augen aus dem Dunkel des Gesichts. Ein hohles Lachen ertönte - und dann war der Spuk vorbei. Die Nebelschwaden verflüchtigten sich unglaublich

schnell, und in die Reihen der Gefährten kam wieder Bewegung. Erneut rief Samna Pilkok etwas über die Lautsprecher. Im ersten Moment klang es für Perry Rhodan so, als wolle sich die Ortungschefin über die eben noch Todgeweihten lustig machen - oder sich mit einem makabren Scherz aus diesem Dasein verabschieden. Aber dann sah er es selbst.

»Sie werden angegriffen!« hatte die Pilkok geschrien. »Sie explodieren aber nicht durch unsere Waffen!« Und tatsächlich war es so. Perry Rhodan sah, wie sich scheinbar rings um die ODIN eine

Atomsonne nach der anderen aufblähte und erlosch - gleichzeitig mit dem entsprechenden Ortungspunkt eines Gish-Vatachh-Raumers. Aber wirklich nur scheinbar, denn als die erste Überraschung überwunden war, da erkannte er, daß sich die Reihen der Quappenschiffe nur auf einer Seite der ODIN lichteten, und zwar unglaublich schnell. Ein Schiff nach dem anderen verschwand von den Ortern der ODIN. Noch war nicht zu erkennen, wer in den ungleichen Kampf

eingegriffen hatte, aber die Gish-Vatachh hatten offenbar schnell begriffen, welche Gefahr ihnen

drohte, und ließen von der ODIN ab. Sie wandten sich dem neuen Gegner zu - und verglühten mit ihren Schiffen in so gewaltigen Feuerorkanen, wie Rhodan sie selbst aus der Zeit des ehemaligen Solaren

Imperiums und der verheerenden Kriege gegen die Meister der Insel und die Erste Schwingungsmacht her kaum kannte. »Was ist, Samna?« fragte sein Sohn Michael, der sonst immer

die Nerven behielt. »Wer hat uns da erhört und kommt zu Hilfe?« »Ich . . .«, sie lachte fast hysterisch, » . . . habe nicht den Hauch einer Ahnung. Ich kann nichts orten außer den Quappenraumern, die immer weniger werden.« »Ein unsichtbarer Gegner«, hörte Rhodan Atlan sagen. »Oder Verbündeter. Jemand, der in der Großen Leere operiert und über Mittel verfügt, von denen wir nur träumen können...« »Ja«, murmelte Perry. »In Alpträumen.« Aber er wußte, was der

Arkonide ihm sagen wollte, und auch er konnte sich nur einen Namen für das Wunder vorstellen, mit dem das sichere Ende der ODIN noch einmal verhindert worden war. »Moir«, sagte er zu Atlan. »Es kann nur Moira sein, unsere >Freundin< mit der STYX.«

6.

Die Söldnerin und der Klon Die letzten Quappenschiffe, etwa fünfzig, retteten sich wie auf ein Kommando in den Überlichtflug, nachdem sie erkannt haben mußten, daß sie gegen den neuen, unverhofft aufgetauchten Gegner nicht den Hauch einer Chance hatten. Noch immer konnte von der

ODIN aus nichts geortet werden, und die Gish-Vatachh standen mit Sicherheit ebenso vor einem Rätsel. Für sie mußte es aussehen, als hätten sie es mit einem übermächtigen Feind aus dem Unsichtbaren zu tun - und nicht mit einem einzigen Schiff. Perry Rhodan atmete auf, als er sah, wie

sich die unversehrten Einheiten zur Flucht entschlossen und in den Hyperraum entkamen. Alle an Bord der ODIN hielten den Atem an. Für lange Sekunden sah es so aus, als sei der Kugelraumer das

einzigste Objekt weit und breit in dieser grenzenlosen, deprimierenden und rätselhaften Leere. An einem Ort des Universums, an dem die Schöpfung vorbeigegangen zu sein schien. Dann, von einem

Augenblick auf den anderen, tauchte aus dem lichtjahrmillionenweiten Nichts ein Raumschiff auf,

das viele Terraner auf den ersten Blick an einen gewaltigen Rochen denken ließ, der sich aus dem Dunkel des sternenlosen Alls schälte und langsam näher driftete. »Die STYX«, hörte Rhodan von Bully. »Du hattest recht, Perry.« »Die Vorhersage war nicht schwer«, kommentierte Atlan zufrieden. Die STYX war flach wie eine Flunder und an den Seitenrändern nach unten gezogen. Sie

war achthundert Meter lang und siebenhundert breit. Ihre größte Höhe betrug ohne Aufbauten rund

ehundert Meter. Mit dem in eine Art Schwalbenschwanz mündenden Heck bot sie einen majestätischen, regelrecht eleganten Anblick.

Sie schien durch das Weltall zu segeln wie von Gezeitenpolstern getragen. Nur wer schon einmal in

diesem Raumschiff gewesen war, der wußte bei seinem Anblick, was er da auf sich zukommen sah.

»Hallo, Terraner«, sagte Moira. Samna Pilkok fuhr in die Höhe. Sie schien nicht begreifen zu können, daß sich plötzlich die Funkanlagen wie von selbst für die Sendung aktiviert hatten, und suchte anscheinend nach Kollegen ihrer Abteilung, denen sie die Schuld dafür in die Schuhe

schieben konnte. Samna drehte sich zu Rhodan um und blickte ihn an, regelrecht hilfesuchend - was

sie sich unter anderen Umständen niemals gestattet hätte. Tatsache war, daß die Söldnerin in holographischer Darstellung mitten in der Zentrale stand, die Arme mit den

Multifunktionsbändern

über der Brust verschränkt, die stämmigen Beine gespreizt. Ihre geschlitzten, gelben Augen mit den

violetten Pupillen blickten auf die Aktivatorträger hinab. Es wirkte, in Verbindung mit dem breiten,

karpfenförmigen Mund, spöttisch und überlegen, wie sie die Menschen musterte. Zuletzt studierte

sie Philip, der unwillkürlich drei Schritte zurück machte. Dann wandte die rund 2,70 Meter große,

über und über mit unglaublich wirkenden Muskelpaketen bepackte Gestalt sich wieder Perry Rhodan zu. Die zu lauter Strängen geflochtenen »Locken«, die am Hinterkopf aus dem kantigen Helm der Kriegerin quollen, verursachten bei der Bewegung das bekannte leise, unangenehm klingende Geräusch. »Das war knapp, nicht wahr?« fragte Moira. Ihre Stimme war dunkel, eindringlich - und ernst. Nur in Moiras kantigem dunkelbronzefarbenem Gesicht stand der Spott geschrieben. Die Stimme und die Betonung ihrer Worte ließen dagegen ahnen, daß sie nicht nur gekommen war, um der ODIN aus einer aussichtslosen Klemme zu helfen und dadurch wieder einmal ihre »Unverzichtbarkeit« unter Beweis zu stellen. »Ich danke dir dennoch«, sagte Perry Rhodan. »Im Namen all jener, die du durch dein Eingreifen gerettet hast.« Moira stieß ein lautes Lachen aus und winkte mit einer ihrer siebenfingrigen Hände ab. »Wenn du glaubst, dich unbedingt

bedanken zu müssen, dann tu es bei einer von diesen Ennox. Sie tauchte plötzlich bei mir in der STYX auf, als ich bereits auf dem Weg in eure Milchstraße war, um dich dort aufzusuchen.«

»Eine

von uns?« Philip schien seine Angst für einen Moment überwinden zu können, trat wieder etwas vor und fragte mit leicht zitternder Stimme: »Wer

von uns sollte sich per Kurzen Weg an Bord der STYX wagen? Wie soll sie dich überhaupt gefunden haben?« Moira blickte ihn an, als schiene sie seinen Kopf zu »vermessen«. »Es gibt Zufälle, auch wenn viele nicht mehr daran glauben wollen«, antwortete sie geduldig. »Sie kreuzte meinen Weg, als ich in den Normalraum zurückgetaucht war. Und sie berichtete mir von eurer zweiten Expedition und euren Problemen. Mir war klar, wo ich euch finden würde, denn ihr müßtet

mich ja auf Charon suchen.« »Aber daß du gerade jetzt aufgetaucht bist, an der richtigen Stelle und

am richtigen Ort«, sagte Rhodan, »das war kein Zufall.« »Natürlich nicht.« Jetzt musterte die Kriegerin seinen Kopf, und sie tat es ganz offen so, als sähe sie ihn schon nicht mehr auf seinen Schultern sitzen, sondern als Teil ihrer Trophäensammlung. »Diese Ennox«, mischte sich Philip zu

jedermanns Erstaunen - und auch beginnender Verärgerung - noch einmal ein. »Sie war also . . . weiblich?«

»Sie trug alle Merkmale, die bei euch die Frauen besitzen«, antwortete Moira, leicht ungeduldig.

»Sah sie etwa so aus?« wollte Philip wissen und gab eine kurze, aber deutliche Beschreibung.

Rhodan starrte ihn fassungslos an, und Atlan griff einfach zu und zog den Ennox mit der linken Hand einige Meter zurück, während er ihm mit der rechten den Mund verschloß. Aber Moira bejahte und fügte sogar noch hinzu, daß diese Ennox mit den langen blonden Haaren überhaupt

keine Angst vor der STYX und vor ihr gehabt habe. Sie habe zwar die ganze Zeit über geheult, doch dabei irgendwie glücklich gewirkt - bevor sie entmaterialisierte. »Dann ist sie nach Hause gegangen«, flüsterte Philip, als Atlan ihn losließ. Er sah sich nach einer Sitzgelegenheit um und starrte nur noch auf seine Fußspitzen. »Was soll das Theater?« fragte Bully. »Warum bist du zurückgekommen, Moira?« Die Kriegerin lachte wieder, lange und amüsiert. »Weil ich euch brauche«, erwiderte sie dann. »Vielmehr einige von euch.« Sie sah erneut Rhodan an. »Dich zum Beispiel. Deshalb wollte ich in die Milchstraße. Ich weiß inzwischen, daß allein du Aufschluß über

den Verbleib der letzten Spindel und Aufklärung über die Zusammenhänge bringen kannst, auch wenn du es selbst nicht ahnst.« »Ihr habt sie also noch nicht gefunden?« fragte Perry schnell, ohne

auf ihre rätselhaften Worte einzugehen. »Die einundzwanzigste Spindel und das dazugehörnde Segment?« »Nein«, erwiderte die Kriegerin, »aber jetzt habe ich dich gefunden und bin wieder zuversichtlich. Ich bitte dich an Bord der STYX, Terraner. Und bring deinen Diener Voltago mit.«

»Voltago?« Rhodan spürte, wie sich Hitze in seinem Körper ausbreitete und seine Beine schwach wurden. Wieso genügte jetzt schon die Erwähnung des Namens, um ihn ins Schwitzen zu bringen?

Was geschah mit Voltago - und mit ihm? Und wo war er? »Voltago«, hörte Rhodan sich sagen, »wird wieder erstarren, wenn er in deine Nähe kommt.« »Diesmal nicht«, versicherte Moira. »Ich weiß jetzt sehr viel über ihn. Mila und Nadja haben mir berichtet, wie gut er mit ihnen bei der Bergung der Spindeln zusammengearbeitet hat. Sie sind übrigens immer noch auf der STYX, genau

wie Alaska Saedelaere und die vierzehn Spindelgeschöpfe. Wann darf ich euch an Bord erwarten, Perry Rhodan?« Rhodan lachte humorlos. Ratsuchend sah er seine Freunde an, aber da war niemand, der ihm in diesem Moment helfen konnte. Er mußte diese Entscheidung selbst treffen - und ahnte, daß von ihr auch für ihn ganz persönlich sehr viel abhängen würde. Irgendwie hatte er die ganze Zeit über gewußt, daß dieser Augenblick auf ihn zukommen würde. Etwas geschah um ihn herum - und er konnte die Herausforderung entweder annehmen oder ablehnen. »Ich weiß nicht,

wo sich Voltago aufhält, Moira«, sagte er, um Zeit zu gewinnen. »Oh«, entgegnete die Söldnerin, »wenn das dein Problem ist - er steht gerade neben dir.«

Sie waren zuerst von den Vandemar-Zwillingen und Alaska Saedelaere begrüßt worden. Moira ließ

sich mit ihrem Auftritt Zeit, und Perry Rhodan und Voltago bekamen auch keines der Spindelwesen

zu Gesicht - obwohl die Zwillinge versicherten, daß alle vierzehn an Bord seien. Moiras Prophezeiung war tatsächlich eingetroffen. Voltago, der wie aus

dem Nichts plötzlich wieder in der ODIN-Zentrale gewesen war, hatte Perry Rhodan ohne Zögern

durch den Transmitter zur STYX begleitet. Nur ganz kurz hatte der Terraner dabei das Gefühl gehabt, der Kyberklon müsse sich selbst überwinden. Erstaunlicherweise schien es viel eher so zu sein, daß Voltago dem Augenblick förmlich entgegenfieberte, in dem er Moira gegenüberstehen würde. Er erstarrte nicht, sondern wartete neben Rhodan auf die Herrin des Schiffes. Und es war Perry, der mit sich zu kämpfen hatte - gegen eine ungewisse Angst, die ihn zu lahmen drohte, und immer wieder gegen das Gefühl, ein Wesen oder ein Etwas neben sich zu haben, das alles andere war als das, wofür es bisher alle gehalten hatten. »Du gefällst mir nicht, Perry«, flüsterte Saedelaere

ihm zu, als Mila und Nadja Vandemar völlig unbefangen, gerade ein Gespräch mit Voltago begannen. »Wenn Philip hier in der Großen Leere mit den Zähnen klappern würde, dann würde ich

das verstehen. Aber du ...?« Philip . . . Der Ennox litt sehr, aber bevor Rhodan mit Voltago aufbrach, hatte er sich doch noch einmal überwunden, ihn zur Seite zu nehmen. Perry hatte sich wohl oder übel anhören müssen, was Philip zum leidigen Thema »Claudia« zu sagen hatte. Demnach war es tatsächlich die Ennox-Blondine gewesen, die auf ihrem Weg nach Hause die STYX entdeckt und betreten hatte. Claudia, so Philip, hatte auf ihrem letzten Weg durch das Universum noch einmal etwas vollbracht, was ihr die Erfüllung schenkte, nach der sie sich immer gesehnt hatte. »Was meinst du denn, warum sie immer so aufgekratzt und geschwätzig war?« hatte

Philip gefragt. »Weil sie wußte, daß ihre Zeit zu Ende geht und sie noch etwas bewegen wollte. Die

Lebensphase, die ihr die Aktivphase nennt. Warum hat sie sich dazu überwunden, bei den Gish-Vatachh zu spionieren? Oh, die Geschichte mit dem Gish mußt du vergessen, sie war so schlimm gar nicht. Claudia war nur verzweifelt, weil sie nicht einfach so abtreten wollte, ohne dir noch einmal einen echten großen Gefallen zu tun. Sie kehrt hie wieder zurück, Perry. Sie wird künftig in

energetischer Form auf Mystery an der Vervollkommnung des Universumsmodells arbeiten.« Perry

Rhodan hatte nichts darauf gesagt, auch wenn Philip vielleicht ein Zeichen der Erleichterung von ihm erwartet hatte. Er war sich keiner Schuld bewußt gewesen. Philip hatte sein Schweigen aber anscheinend als Trauer gewertet, denn in einem Anflug von alter Verschlagenheit und mit verschwörerischer Gestik hatte er ihm schließlich zugeflüstert: »Also, Claudia ist für dich gestorben, leider. Klar, daß du auf sie gestanden hast, wir Ennox sehen ja nie so alt aus, wie wir wirklich sind. Ich kenne da aber eine andere scharfe Granate, sie heißt Linda und ist...« Das war dann doch zuviel gewesen, auch wenn Philip sich mit seiner Alberei vielleicht wieder nur für Augenblicke aus der Angst stehlen wollte. Jetzt erschien Moira. Die Gespräche erstarben. Moira kam durch eine über drei Meter große Öffnung, die sich übergangslos unter der fast überall rund fünf Meter hohen Decke gebildet hatte. Zahlreiche Gegenstände an Bord der STYX bestanden aus

Formenergie und ließen sich je nach Belieben von Moira verändern. So hatte sie etwa die Unterkünfte für die Galaktiker und Spindelwesen ohne großen Aufwand einfach maßgeschneidert.

Voltago veränderte sich nicht. Er stand neben Perry Rhodan und sah der Söldnerin entgegen, bis die

mächtige, wie immer in ihre mattschwarze Kombination gekleidete Gestalt drei Meter vor ihnen stehenblieb und wie zur Demonstration ihrer Kraft die Muskelstränge am ganzen Leib schwellen und springen ließ. »Ich freue mich, dich wieder auf der STYX begrüßen zu dürfen, Perry Rhodan«,

sagte sie zu dem Terraner. Dann wandte sie leicht den Kopf und nickte dem Kyberklon zu. »Das gleiche gilt für dich, Voltago, obwohl wir beide heute zum erstenmal das Vergnügen der direkten Begegnung haben.« »Ich bin ebenso erfreut«, antwortete der Klon mit gestelzten Worten, die absolut nicht in die Szene zu passen schienen. Rhodan wartete noch immer darauf, daß er sich einkapselte, erstarrte, wegdrehte oder irgend etwas anderes in der Richtung tat. Aber nichts dergleichen geschah. Statt dessen glaubte der Terraner, in Voltagos Augen das Fieber weiter steigen

zu sehen. Seine Blicke schienen Moira förmlich aufsaugen zu wollen, und die Söldnerin sah es.

»Was ich von dir wissen möchte, Voltago .

sagte sie mit hintergründigem Lächeln, »ist, ob du die Spindeln, die du geborgen hast, auch den jeweiligen Sampler-Planeten zuordnen kannst. Laß es mich besser formulieren: Könntest du sagen,

welches der aus den Spindeln und Segmenten entstandenen Wesen von welcher Welt stammt?«

Rhodan sah seinen Begleiter an, dann wieder Moira und schließlich Alaska und die Zwillinge, die wie verloren dabeistanden und ebenfalls gebannt auf die Antwort des Kyberklons warteten. Doch Voltago kam nicht dazu, eine zu geben, denn in diesem Moment begannen sich die Ereignisse, die

langsam, aber sicher diesem Kulminationspunkt zugestrebt waren, rasch zu überschlagen.

Das Spindelwesen brach wie ein elementares Ereignis in die kleine Runde herein, platzte wie eine Naturgewalt durch die immer noch existierende Wandöffnung in den Raum und blieb unmittelbar,

vor Voltago stehen. Der Kyberklon reagierte in keiner Weise. Er nahm weder eine Abwehrhaltung

ein, noch zeigte er sich überrascht. Er sah das Wesen nur an, und dieses erwiderte den Blick sehr lange und - auf eine Perry Rhodan mittlerweile hinlänglich bekannte Art! Es war Fünf. Männlich, breit und untersetzt, mit dunkelgrauen Locken und ebenso grauem Gesicht. Fünf wirkte auf den unbefangenen Betrachter immer kränklich und schwach. Doch wer diesem Schein traute, war sehr

schlecht beraten. Keines der Spindelwesen war schwach. Sie besaßen alle vierzehn die körperliche

»Kompaktkonstitution« eines Oxtorners. Fünfs manchmal immer noch schleppende Bewegungen täuschten gewaltig. Er hatte seine anfängliche Lethargie längst abgebaut und war zum Strategen der

Vierzehn geworden. Alle ihre großen Coups waren von ihm genial geplant und eingefädelt worden.

Und jetzt stand er mit seinen fast zwei Metern Körpergröße vor Voltago und hielt mit ihm den Blickkontakt, der Perry Rhodan von den Wesen her so gut bekannt war. Sie brauchten keine Worte,

um sich untereinander zu verständigen. Sie kommunizierten mit den Augen, eventuell noch unterstützt durch Gesten. Sie taten es so, wie es jetzt Fünf und Voltago taten. Perry Rhodan hatte das Gefühl, den Boden unter den Füßen zu verlieren. Alaska Saedelaere stieß einen heiseren Schrei

aus. Er begriff es im gleichen Moment, und auch Mila und Nadja zeigten durch ihre entsetzten Gesichter, daß sie die Wahrheit ahnten. Rhodan hatte in den letzten Tagen und Wochen an vieles gedacht. Er hatte sich, als immer wieder die schwarze Traumgestalt durch seinen Kopf spukte, die

verrücktesten Gedanken über Voltago gemacht. Aber das hier hätte er niemals auch nur zu denken

gewagt. Fünf sprach das aus, was der Terra-ner noch immer nicht glauben wollte. Er sagte es zwar

zu Voltago, aber nicht für ihn, sondern für die anderen Anwesenden - wobei es die Frage war, ob Moira nicht seit langem die Wahrheit gekannt hatte. »Du«, sagte Fünf zu dem Kyberklon, der Perry

Rhodan vom Kosmokraten Taurec zum »Geschenk« gemacht worden war, »bist zwar nicht der Koordinator, aber dennoch brauchen wir dich. Du bist einer von uns.« Das war der endgültige Schock für Perry Rhodan. Voltago, der ewig Geheimnisvolle, der Diener Gesils an Taurecs Hof,

im

Jahr 1173 NGZ schließlich als Taurecs Abschiedsgeschenk zu Rhodan gekommen, als noch niemand in der Galaxis überhaupt etwas von der Existenz der Spindeln und der Sampler-Planeten an der Großen Leere geahnt hatte - er war eines von ihnen, aus Spindel und Spindelsegment entstanden! Aber nein, sagte sich Perry. Es war unmöglich. Voltago war vollkommen anders als die

Vierzehn, selbst wenn man den inzwischen nicht mehr existenten Spindel-Haluter dazurechnete, die ehemalige Nummer Eins. Der Schock war heilsam gewesen. Perry Rhodan bemühte sich nicht

darum, alles verstehen zu wollen, aber er hatte plötzlich das Gefühl, von einer Zentnerlast befreit worden zu sein. Viele dunkle Geheimnisse hatten sich viel zu schnell verdichtet und um ihn herum

aufgebaut, ganz zu schweigen von den psychischen Belastungen durch die lange Reise und die von

der Hamiller-Tube implizierten Selbstvorwürfe. Etwas war mit Voltago vorgegangen. Vielleicht hatte der Klon es geahnt, daß jetzt und hier das Geheimnis um seine Herkunft geklärt werden würde. Vielleicht hatte er schon Dinge gewußt, die erst jetzt ausgesprochen wurden. Perry Rhodan

konnte nach wie vor nicht

daran glauben, daß der Klon ein Spindelwesen wie die anderen war - aber ganz gleich, was er darstellte: Voltagos Geheimnis würde sich hier und jetzt aufklären, und damit würde der alptraumhafte Schleier zerreißen, der wie ein dunkles Tuch auf Perrys Bewußtsein lag und möglicherweise nichts anderes war als der Ausdruck einer geistigen Affinität zu einem Wesen, das

ihm fremder war als alles, was er in seinem bisherigen Leben kennengelernt hatte. Bevor er eine Frage formulieren konnte, drehte sich der Kyberklon zu ihm um und erklärte: »Ich weiß jetzt um meine Herkunft. Ich wußte vorher, daß sich die Schleier lüften würden. Jetzt gibt es keine Mauern

um meine Erinnerung mehr, jetzt hat sich der Kreis geschlossen, der damals begann, schon in den Jahren vor dem Sturz eures Tyrannen . . .« Und während er sprach, begann Voltagos Gesicht zu zerfließen und sich neu zu formen. Bekannte Züge bildeten sich, ein kantiges Antlitz mit gelben Raubtieraugen, Sommersprossen und kurzen, rostroten Haaren. Rhodan sah in seiner Phantasie den

dazugehörenden Körper: etwas über 1,80 Meter groß und von menschlicher Gestalt. Schlank, durchtrainiert und zäh, fast schon hager; knochig und dennoch geschmeidig. Gekleidet in eine seltsame Kombination aus lauter winzigen, rechteckigen Plättchen, silbrig bis stahlblau und ungeheuer geschmeidig. »Taurec«, sagte Alaska Saedelaere, während Moira nur zusah, wieder mit

abwartend verschränkten Armen, anscheinend über die Maßen belustigt. Und Voltago begann mit Taurecs Stimme und Taurecs Gestik zu berichten. Von einer Zeit, die noch gar nicht so lange zurücklag, dem Terraner aber vorkam wie tiefste Vergangenheit, in welcher sich kosmische Weichen stellten und wieder andere verschoben wurden. Er fiel, kaum daß Voltago als Taurec zu sprechen begonnen hatte, mitten hinein in diese Ewigkeit...

7.

Taurec: 1144 NGZ Drei Jahre vor dem Tod des Monos -und lange vorher. Der Kosmokrat Taurec,

von seinesgleichen bitter enttäuscht und auf Rache an jenen sinnend, die er für sein grausames Schicksal verantwortlich machte, hatte sich in eine Galaxis zurückgezogen, die in den

terranischen

Sternkatalogen als NGC 5236 verzeichnet war. Diese rund 13 Millionen Lichtjahre von der Milchstraße entfernte Welteninsel gehörte zu keiner Mächtigkeitsballung und war somit für seine Zwecke ideal. Von »seinesgleichen« zu reden und damit die Mächte jenseits der Materiequellen zu

meinen, die der Menschheit als höchstentwickelte bekannte Form allen Seins, war nicht ganz korrekt. Taurec hatte sich seit jeher, im Gegensatz zu den anderen Kosmokraten außer Vishna, noch

mit einer Hälfte seiner Seele zu den Niederungen des normalen Universums hinabgezogen gefühlt -

dort, wo die Sterblichen lebten, die materiellen Geschöpfe. Taurecs besondere Neigung hatten sich

die anderen Kosmokraten, die zum materiellen Universum keine Beziehung mehr hatten, schon vor

langer Zeit zu eigen gemacht. Sie besaßen keine Möglichkeit mehr, bei Störungen in der Entwicklung des Multiversums selbst einzugreifen, und waren auf die Rekrutierung von Hilfskräften aus jenen materiellen Bereichen angewiesen. Das waren unter anderen etwa die Porleyter gewesen oder nach ihnen die Ritter der Tiefe. Das konnten aber auch andere, in kein rechtes Schema zu pressende Wesen sein, wie zum Beispiel die UFOonauten, als es darum ging, den

Versuch einer Wiedererrichtung des Viren-Imperiums zu unternehmen. Vishna, die abtrünnige Kosmokra-tin, die vor Äonen versucht hatte, das aus Myriaden von Viren als winzigen Informationsträgern bestehende Gebilde zu übernehmen und damit Macht über das Universum zu gewinnen, war dabei „wiedererstanden - Taurecs alte Gefährtin aus früheren Zeiten. Und wie zum

Hohn hatten die Kosmokraten Vishna wieder in ihre Reihen aufgenommen, während sie Taurec, den ihr Zorn zu Unrecht getroffen hatte, diesen sehnlichsten Wunsch verwehrten. Ihm hatten sie vorgeworfen, mit Vishna im Bunde gewesen zu sein. Sie hatten ihm viele Chancen gegeben, sich im Kampf gegen die Chaosmächte im Multiversum zu bewähren. Taurec hatte dies getan. Er hatte

mitgeholfen, den Moralischen Kode des Universums zu reparieren, und er hatte denen hinter den Materiequellen viele weitere Dienste erwiesen - zu anderen Zeiten, in anderer Gestalt, unter anderem Namen. Als er dann jedoch seinen Lohn verlangte, da wurde er abermals abgewiesen. Er durfte nicht hinter die Materiequellen gehen, weil er dafür verantwortlich gemacht worden war, daß

die Ritter der Tiefe aus der Lokalen Gala-xiengruppe der Mächtigkeitsballung von ES sich im Zorn

von den Kosmokraten abgewandt und ihnen die Gefolgschaft aufgekündigt hatten. Er hatte es nicht

geschafft, Perry Rhodan zur Umkehr zu bewegen, und deshalb den Terraner und seinesgleichen für

das harte Los verantwortlich gemacht, das ihm bestimmt war - nämlich für unabsehbare Zeiten in diesen Bereichen bleiben zu müssen, vielleicht auf ewig verbannt in die Niederungen der Sterblichen. Taurec hatte sich einen Plan zurechtgelegt, wie er doch sein Ziel erreichen konnte. Dazu mußte er etwas schaffen, das selbst die arroganten Kosmokraten nun nicht mehr ignorieren konnten. Er beschieß also, der Superintelligenz ES den nötigen Schub zur Entwicklung in eine Materiequelle zu geben. Dies würde ein Ereignis von kosmischen Größenordnungen sein, das nur alle Jahrmillionen erreicht wurde. Es sollte, es mußte ihm den Weg zurück in die Hohen Gefilde

jenseits der Materiequellen öffnen, von denen es dann eine mehr geben würde. Doch sein gewaltiges Vorhaben, nachdem er über viele Jahrhunderte hinweg von Truillau aus seine Fäden gesponnen hatte, wurde durch eine unerwartete Katastrophe zum Scheitern verurteilt. Der sogenannte DORIFER-Schock, ausgelöst durch den Transfer des letzten Viertels der Galaxis Hangay aus dem Universum Tarkan ins Standarduniversum, sorgte zusammen mit Taurecs Manipulationen dafür, daß ES nicht zur Materiequelle aufstieg, sondern einen schweren Schock erlitt, der die Superintelligenz in schlimme

Wahnzustände und - zusammen mit ihrer gesamten Mächtigkeitsballung - fast zum Ende getrieben

hatte. Taurec, der Verbannte, hatte sich ein weiteres Mal geschlagen geben müssen. Doch da er die

Anzeichen für die nahende Katastrophe bereits im Vorfeld erkannt hatte, hatte er parallel zu seinem

großen Plan etwas getan, das ihm eine Art Notanker für den schlimmsten denkbaren Fall sein sollte.

Dieser war dann auch tatsächlich eingetreten. Der verstoßene Kosmokrat hatte im Jahr 447 NGZ Perry Rhodans Frau Gesil entführt, die er lange vorher als »Gleichartige« erkannt hatte: Gesil war eine Inkarnation von Vishna, und sie sollte ihm so viel »Kosmokratensubstanz« liefern, daß er damit den Weg hinter die Materiequellen gewissermaßen erzwingen konnte. Er zeugte durch eine Verbindung aus ihrem und seinem Erbgut Monos, doch das war noch immer zu wenig. Er benötigte

noch mehr Kosmokratensubstanz und sorgte deshalb dafür, daß Monos die Milchstraße vom Rest des Universums abschottete. Das Ganze diente lediglich (obwohl dadurch unsägliches Leid über die

Völker der Galaxis gebracht worden war) dem Zweck, auch Gesils und Perry Rhodans Tochter Eirene dazu zu gewinnen, mit ihm und Gesil in die Hohen Gefilde zu gelangen.

»Und damit hatte ich dann letztlich Erfolg, Perry Rhodan«, sprach Voltago mit Taurecs Gesicht und

Taurecs Stimme. »Du kennst diese Geschichte und weißt, daß ich mit Gesil und Eirene, später dann

Idinyphé, das lang ersehnte Ziel endlich erreichte. Die Geschichte desjenigen aber, der dir dies heute nochmals knapp ins Gedächtnis gerufen hat und der mich und meine beiden Begleiterinnen mit der SYZZEL zur Materiequelle brachte, kennst du nur bruchstückhaft. Er wurde dir als mein Abschiedsgeschenk überbracht, und du wirst dich oft gefragt haben, was seine wirkliche Bedeutung

ist. Du wirst mir hoffentlich vergeben, daß du erst jetzt die Antwort erhältst - aber Voltago ist es schon wert, daß man für ihn zuerst eine ganze Reihe harter Nüsse zu knacken hat, Perry Rhodan - wie ihr Terraner sagt.

Also höre mir weiter zu und lasse es dir einen Trost sein, daß Voltago bis heute ebensowenig über

seine wahre Herkunft gewußt hat wie du. Die jetzt folgenden Informationen wurden von mir tief in

seinem Unterbewußtsein verankert und erst beim Zusammentreffen einer Reihe von Ereignissen frei. Heute und jetzt.«

Taurec hatte sich in den Jahren vor Monos' Sturz bereits lange mit dem Geheimnis der Großen Leere beschäftigt. Selbstverständlich war es für ein Wesen wie ihn nicht ausreichend, sich nur auf ein Ziel zu konzentrieren, so wichtig ihm dieses auch erscheinen mochte. Während er als

»Bewahrer von Truillau« auf Meliserad residierte und die Bewohner einer ganzen Galaxis nach

seinen Vorstellungen zurechtgeschmiedet hatte, hatte er doch seine geistigen Fühler in alle Richtungen ausgestreckt und war auf ungelöste Geheimnisse nah und fern von Truillau gestoßen. Etwas, das sich aus allem anderen hervorhob, war das Rätsel der Großen Leere gewesen. Taurec hatte geforscht und nach und nach die uralten Legenden über den Kampf der Ritter der Tiefe und der Tanxtuunra gegen eine unheimliche Bedrohung kennengelernt. Er war schließlich so fasziniert

von den Ereignissen vor rund zwei Millionen Jahren und dem Echo gewesen, das sie zwangsläufig

in die Gegenwart hineinwerfen mußten, daß er sich mit der SYZZEL quasi ohne Zeitverlust in das

Gebiet an der Leere begeben hatte. Es hatte ihn nicht viel Zeit gekostet, herauszufinden, daß es sogenannte Sampler- oder Tabu-Planeten gab, einundzwanzig an der Zahl. Er war auf verschiedenen dieser Planeten gelandet - ungesehen, ungeortet. Er hatte dort Untersuchungen angestellt und war sehr schnell darauf gestoßen, daß alle dieser Planeten gewisse Abnormitäten zu

bieten hatten. Taurec hatte auch jene Stellen entdeckt, an denen sich das Abnorme kumulierte, und

sie mehr oder weniger intensiv erforscht. Mit den ihm zur Verfügung stehenden technischen Möglichkeiten war das überhaupt kein Problem gewesen. Er hatte entdeckt, daß auf jedem der 21 Planeten eine seltsame Spindel versteckt gewesen war, nur zwanzig Zentimeter

groß, aber mit einem (von einundzwanzig) fehlenden Segment des Pyramidenprismas. Nun wäre es

Taurec ein leichtes gewesen, alle 21 Spindeln von den jeweiligen Planeten zu bergen. Doch er zog

es vor, zunächst einmal eine einzige an sich zu nehmen - nämlich die desjenigen Planeten, auf dem

er zuletzt gelandet war, einer Welt mit seltsamer Monochrom-Farbgebung. Erst einmal wollte er sie

untersuchen, um dann eventuell später auf die anderen zwanzig zurückzugreifen. Wichtig aber war

jetzt vor allen weiteren Schritten, das fehlende Spindelsegment zu finden. Denn ohne dieses, das war nicht schwer vorauszusagen, konnte die Spindel nicht dazu angeregt werden, ihr Geheimnis preiszugeben. Seine Nachforschungen führten den verbannten Kosmokraten schließlich in die Große Leere, und dort fand er den Dunkelplaneten Charon, von dem er inzwischen annehmen mußte, daß sich irgendwo auf ihm verborgen die fehlenden Segmente aller 21 Spindeln befanden. Er hatte Teile der in der Spindel gespeicherten Informationen für sich lesbar machen können und auf diese Weise erfahren, daß es in der Großen Leere diesen Planeten mit den fehlenden Segmenten

gab. Nur war Charon nicht so einfach zu betreten, selbst für ihn mit seiner Kosmokratentechnik nicht.

Denn dort hatte sich etwas niedergelassen, das selbst Taurec nur schwer einzuschätzen vermochte.

Es war fast unmöglich, sich an es heranzutasten, an sein flunderförmiges Raumschiff, an das Fremde selbst. Aber Taurec tat es und erkannte, daß der Wächter des Planeten ihm in der Entfaltung

seiner ganzen Macht ebenbürtig sein konnte. Er stellte beeindruckt fest, daß dieses eine Wesen in dem Flunderschiff fremdartiger war als das meiste, was er bisher in diesem Universum kennengelernt hatte. Er hätte es auf einen Kampf ankommen lassen können. Er wäre

wahrscheinlich

der Sieger geblieben, doch es sich so einfach zu machen, das hätte nicht seiner Mentalität entsprochen. Also dachte er sich eine List aus, um das fremde Wesen, nämlich Moira, vom Dunkelplaneten fortzulocken. Der Name war ihm damals natürlich noch nicht bekannt; erst jetzt konnte Voltago ihn für Taurec verwenden und damit die anderen Begriffe ersetzen, die Taurec vorher für die Wächterin gebraucht hatte. Er hatte sich durch das künstliche Dunkelfeld zur Oberfläche abstrahlen lassen, bevor er seinen Plan entWickelte, und dieses phantastische Raumschiff, die STYX, lange beobachtet und mit seinen Mitteln erforscht, solange der einzige Passagier es nicht bemerken konnte. Einmal hatte er Moira zu Gesicht bekommen, ohne daß sie ihrerseits etwas von seiner Anwesenheit bemerkt haben konnte. Ihren Namen hatte er damals natürlich nicht gekannt. Er hatte sie lange studiert, dieses Wesen mit der titanenhaften Gestalt und

der faszinierenden Haarpracht, die aus der Rückseite des Helms quoll. Und nach seinen langen geduldigen Beobachtungen war Taurec zu dem Schluß gekommen, daß es von Moiras Art in diesem

Bereich des Universums nur ein einziges Exemplar geben konnte. Zumindest die STYX wie keine

ähnlichen Besatzungsmitglieder auf. Moira war auf jeden Fall eine Einzelgängerin. Wenn es andere

von ihrer Art gab, dann mußten sie ebensolche Einzelgänger sein - und sich bei einem unverhofften

Zusammentreffen eigentlich viel zu sagen haben. Taurec war an Bord der SYZZEL zurückgekehrt

und hatte sein Raumschiff in etwa einem Lichttag Entfernung von Charon in eine Position gebracht,

die auf einer Linie zu einer roten Riesen Sonne und ihrem etwa erd-mondgroßen Trabanten lag. Das

entsprechende System, noch einmal rund 1,5 Millionen Lichtjahre entfernt in der Großen Leere gelegen, war von ihm entdeckt und erkundet worden. Hier in der sternlosen Leere war es so verloren und fehlplaziert wie Charon, aber es existierte. Und Taurec hatte gute Gründe dafür gehabt, es für seine Zwecke zu gebrauchen. Anderthalb Millionen Lichtjahre bis nach Charon - das

waren auch anderthalb Millionen Jahre, die ein Funksignal bis zu dem Dunkelplaneten benötigt hätte. Und Moira mußte davon ausgehen, daß das Normal-Bildfunksignal, das sie kurz nach Taurecs Entfernung von Charon erhielt, 1,5 Millionen Jahre unterwegs gewesen war. Daß sie gar nicht anders konnte, als nach dem Empfang auf dieses Alter und die entsprechende Entfernung seiner Quelle zu schließen, dafür hatte der Kosmo-krat schon gesorgt. Was Moira zu sehen bekam, war von schlechtester Qualität, fast bis zur Unkenntlichkeit verzerrt. Der Ton blieb für sie vollkommen unverständlich und konnte auch mit allen ihren technischen Mitteln nicht rekonstruiert werden. Taurec hatte alles in allem die Intensität des Signals so perfekt

»dosierte«, daß Moira niemals auf den Gedanken hätte kommen können, es wäre tatsächlich nur einen einzigen Tag zu ihr unterwegs gewesen. Was sie auf ihren Bildschirmen sah, mußte für sie in

anderthalb Millionen Lichtjahren Entfernung liegen. Und sie sah, nachdem sie das Bild optimal restauriert hatte, die zerklüftete, atmosphärelose Oberfläche eines kleinen, etwa mondgroßen Himmelskörpers. Daß es sich um eine solche Welt handelte, ließ sich unschwer am kurzen Horizont

erkennen. Eine einzige Öde, scheinbar leblos -aber dann fiel plötzlich ein Schatten auf die trostlose

Landschaft. Moira begann, ihn zu vermessen und das Wesen zu rekonstruieren, das, unter Berücksichtigung der Lichtverhältnisse, diesen Schatten geworfen haben könnte - und erkannte fasziniert, daß er durchaus von ihr selbst stammen könnte. Von ihr oder von einem anderen Geschöpf ihrer Art! Aber sie selbst war mit größter Wahrscheinlichkeit noch nie dagewesen.

auch

nicht vor anderthalb Millionen Jahren. Taurecs Rechnung ging auf. Moira verließ Charon und brach

mit der STYX schnell in die Richtung auf, in der sie die Ödwelt, wie sie annahm, zu suchen hatte.

Daß sie dabei Taurecs nach wie vor einen Lichttag von Charon wartende SYZZEL fast »rammte«,

erfuhr sie nie. Sie passierte diesen Ort schon im Überlichtflug. Der verbannte Kosmokrat aber war

zufrieden und flog nach Charon. Das Bild, das Moira empfangen hatte, war von ihm selbst auf der Ödwelt aufgenommen worden, wobei er durch technische Tricks jenen Schatten auf das Geröll fallen ließ, der Moira in regelrechte Ekstase versetzte. Nun hinderte ihn nichts mehr daran, auf dem

Dunkelplaneten zu landen und sich auf die Suche nach den Spindelsegmenten zu machen, sich eines

zu nehmen und ebenso unbemerkt wieder abzufliegen, wie er gekommen war. Taurec entdeckte die

aus Segmenten bestehende Spindel im gefrorenen, »unmöglichen« See und nahm ein einziges Segment an sich. Die restlichen zwanzig setzte er wieder zur -nun natürlich unvollständigen - Spindel zusammen und versenkte sie dort, wo er sie gefunden hatte. Taurec verwischte alle Spuren

von sich und seinen Aktivitäten und versetzte den Eissee und die phantastische Landschaft um ihn

herum und über ihm in ihren ursprünglichen Zustand zurück. Er verließ Charon endgültig und kehrte mit Spindel und Segment nach Truillau zurück, wo er seine Beutestücke eingehend und in Ruhe untersuchen konnte. Erst dann wagte er es, mit ihnen zu experimentieren.

»Moiras Enttäuschung, als sie nach Charon zurückkehrte, kannst du dir vorstellen, Perry Rhodan. Sie hatte auf dem Trabanten nichts gefunden -nichts außer ihrem eigenen Schatten, der genauso aussah wie der im Funkbild.« Voltago verzog amüsiert Taurecs Gesicht. »Das war ein kleiner Spaß

am Rande, den ich ihr und mir gönnen wollte.« Perry Rhodan nickte. Diese Episode war ihm nicht

unbekannt. Er hatte sie aus Moiras Worte kennengelernt. Jetzt erhielt sie im nachhinein ihre besondere Bedeutung. Kurz wandte er den Blick von Voltago-Taurec und versuchte zu erkennen, ob die Söldnerin angesichts dieser Eröffnung irgendeine erkennbare Reaktion zeigte. Dem war nicht

so. Entweder sie wartete auf weitere Offenbarungen dieser Art, oder sie hatte sich gerade vollkommen unter Kontrolle. »Du hast also die Spindel und das Segment zusammengebracht«, sagte Rhodan zu Taurec-Voltago, und es klang in den eigenen Ohren fast komisch, als er hinzufügte: »Du hast Voltago erschaffen.« Sein Gegenüber nickte langsam. »Es war etwas anders,

als du bisher gedacht hast, Perry Rhodan. An deinem falschen Bild bin nicht zuletzt ich schuld,

weil

ich dir seinerzeit sagte, ich hätte Voltago selbst geklont. Nur kann man sich unter diesem Begriff viel mehr vorstellen, als wir alle einmal ahnten, auch ich...«

Was Taurec auf Meliserad mit der Spindel und dem Segment tat, unterschied sich kaum von dem, was die Galaktiker nach den ersten katastrophal verlaufenden Experimenten angestellt hatten, um in

der Folge lebensfähige Spindelwesen zu erhalten. Taurec besaß nicht nur die technischen Mittel, um

weitere Informationen aus der Spindel zu lesen und zu erkennen, was zur Einleitung des Metamorphoseprozesses vorbereitet werden mußte - etwa das Drehen des Spindelsegments durch den Hyperraum und die Bereitstellung gewaltiger Mengen von verfügbarer Energie, die der Prozeß

verschlingen würde. Er begriff auch, daß nach dem Zusammenfügen von Segment und Spindel ein

Wesen nach dem Muster eines reinen Genpools entstehen würde. Es lag Taurec aus einer Reihe von

Gründen nichts daran, ein Ebenbild von sich zu schaffen. Vielleicht hätte er auf diese Weise neue »Kosmokra-tensubstanz« produzieren können -aber es wäre seine Substanz gewesen, bestenfalls nur eine Verdopplung von dem, was die jenseits der Materiequellen Residierenden ablehnten.

Also

begnügte er sich damit, die Metamorphose einzuleiten, und »fror« das aus Spindel und Spindelsegment entstehende Wesen in der ersten Phase ein. Auch dies, anderen vielleicht unvorstellbar, bereitete dem Kosmokraten keine größeren technischen Probleme. Aber jetzt besaß er

einen Biostoff, der sich weiter formen ließ. Kurze Zeit spielte er mit dem Gedanken, sich auch die

anderen Spindeln und Segmente von der Großen Leere zu holen, doch es gab Dinge, die für ihn wichtiger waren - oder wurden. So schaffte Taurec den entstandenen Biostoff zur Genschmiede von

Qylinam, wo er ihn dem Prizippa Mamerule mit dem Auftrag übergab, ein lebensfähiges Wesen mit

kybernetischen Elementen zu klonen. Mamerule erfuhr nie, welchem Grundmaterial dieses unfertige Leben entstammte und daß es etwas von Taurecs Genpool in sich trug. Taurec sagte ihm

nur, was er zu tun hatte, und gab ihm den Namen vor, den das fertige Wesen tragen sollte.

Voltago.

Der froschähnliche Wissenschaftler, der ansonsten meist mit dem Normieren der truillauschen Völker zu der bekannten amorphen Einheitsform beschäftigt war und über ein gewaltiges Reich an

genetischen Laboranlagen gebot, schaffte es mit viel Geschick und technischem Aufwand, aus dem

vom »Bewahrer« gelieferten biogenetischen Grundstoff sowie kybernetischen Elementen eine lebensfähige Kyberklon-Schimäre zu erzeugen. Voltago. Ein Meter achtzig groß und völlig haarlos.

Tiefschwarze Haut und keine erkennbaren Geschlechtsmerkmale. Ausdruckslose Augen und wohlklingende Stimme. Ein Mischwesen aus der Spindel-Taurec-Substanz und hochentwickelter Technik. Humanoid, aber statt mit zwei Füßen und Waden mit rechteckigen Metallblöcken ausgestattet. Als er, von Taurec zum neuen Leibdiener für Gesil bestimmt, auf Qylinam in der

Retorte erwachte, strahlte er vom ersten Moment an die Kraft und die Macht aus, die ihn so unheimlich, unberechenbar und faszinierend machte. Die Wadenblöcke bargen vielerlei technische

Geheimnisse, sie waren Werkzeuge und Waffen in einem.

Selbst eine Syntronik war in ihnen vermutet worden. Der Übergang zwischen den Metallblöcken und der organischen Substanz war nicht bestimmbar, sondern fließend. Voltago offenbarte Kräfte,

die selbst Mamerule in ungläubiges Erstaunen versetzten. Er war, ohne dazu einen Schutzschirm zu

benötigen, gegen Strahlschüsse ebenso gut resistent wie gegen Säure. Er schien alle destruktiven, auf ihn zukommenden Gewalten sogar regelrecht aufzusaugen. Und wenn er selbst in die Offensive

ging, dann verblüffte er durch ungeheure Schnelligkeit und dadurch, daß es ihm möglich war, selbst

leichte Schutzschirme zu durchstoßen. Seine bestechendste Eigenschaft aber war vielleicht die, daß

er in der Lage war, die Gesichter anderer Wesen perfekt zu kopieren. Dabei zerfloß sein eigenes wie

aufgeweichte Schokolade und formte sich zu anderen. So wie jetzt zu Taurecs Aussehen.

»Es war mir klar, daß er sich seiner Abstammung erst dann bewußt werden würde, wenn er mit seinesgleichen zusammentraf, Perry Rhodan. Dies schließt nicht aus, daß er bereits gewisse Ahnungen haben mochte, als er die Sampler-Planeten nach den Spindeln absuchte. Er spürte sogleich, daß es auf einer dieser Welten eine Spindel hätte geben müssen, und litt zunehmend

darunter, daß er sie nicht fand. Was mich anbetraf, so hatte ich tatsächlich kein Interesse und auch

keine Zeit, um auch die anderen zwanzig Spindeln und die Segmente zu bergen und zwanzig Geschöpfe wie Voltago zu erschaffen. Ich gebe zu, daß mich die Geheimnisse der Vergangenheit über die Maßen gereizt haben -und die Aussicht, von den Spindelwesen darüber Auskunft zu erhalten, was einst geschehen war, bevor sie verkapselt wurden. Ich war damals schon auf dem Sprung zu den Kosmokraten -hinter die Materiequellen, wohin ich gehöre. Gesil, die ich als Wegbereiterin brauchte, war bereits bei mir, und Eirene würde auch bald zu mir finden, das war vollkommen klar. Voltago und die Aussicht zu erfahren, was sich vor rund zwei Millionen Jahren an der Großen Leere zugetragen hatte, konnten mich nicht von dem Schritt zurückhalten, den ich nun zu tun hatte. Du wirst mich verstehen, Perry. Rhodan. Voltago hatte in meinen Planungen keinen sinnvollen Platz. Er war ein Stück Vergangenheit, während mein ganzes Streben auf die Zukunft ausgerichtet war - auf die Heimkehr!« »Also«, sagte Rhodan, »hast du ihn Gesil als Wächter zugeteilt. Und diese Funktion hat er perfekt erfüllt.« »Es war nicht wirklich wichtig«, versetzte Taurec. »Wichtiger war, daß Voltago Gesil, Idinyphé und mich als Pilot zu jener Materiequelle flog, durch die wir zu den Kosmokraten gelangen konnten. Vorher aber, vielleicht als

kleines Zugeständnis an ihn, vielleicht doch auch aus einem Rest Neugier heraus, ließ ich Voltago

mit uns und der SYZZEL noch einmal einen Abstecher zur Großen Leere machen und verschiedene

Sampler-Planeten ansteuern. Ich wollte sehen, ob er allein durch die Nähe seiner in Spindeln ruhenden, potentiellen Artgenossen nicht doch schon seine Erinnerung wieder finden würde. Die Erinnerung an die letzte Schlacht an der Leere, falls er damals schon als be-wußtes Wesen

existiert

haben sollte.« »Aber er zeigte keine Reaktion«, sagte Rhodan. »Richtig. Er verhielt sich nicht anders als in jedem anderen Raumsektor auch, den wir durchflogen hatten. Selbst als wir auf einem

der Planeten landeten, blieb er vollkommen passiv.« Taurec-Voltago seufzte. »Was blieb mir übrig?

Ich durfte keine wei

tere Zeit verschwenden. Mich selbst zog es mit aller Macht in die jenseitigen Gefilde, und auch Gesil und Idinyphie hielt jetzt nichts mehr in diesem Universum. Voltago brachte uns zu der bewußten Materiequelle, und bevor wir voneinander Abschied nahmen, trug ich ihm auf, sich in deine Dienste zu stellen.« Taurecs Gesicht verzog sich zum letztenmal zu einem Lachen, und fast brüllend vor Erheiterung stieß er hervor: »Du solltest dir an seinem Geheimnis deine Zähne ausbeißen, Terraner! Und ich denke, fast hättest du es auch geschafft!« Er lachte immer noch, als sein Gesicht zu zerfließen begann, und verstummte erst, als sich aus der antlitzlosen Masse wieder

Voltagos vertraute Züge herausbildeten. 8. Kurs Charon Also doch. Sie schwiegen. Voltago blickte Perry Rhodan stumm an, als wolle er sich bei ihm dafür entschuldigen, ihm so lange Zeit Rätsel aufgegeben zu haben. Doch die Antworten, das Wissen über die eigene Herkunft, hatte der Klon selber erst heute erfahren. Also war er das letzte Spindelwesen. Er war vor allen anderen zum

Leben erweckt worden, doch er kam als letzter zu den anderen vierzehn. Er war das fünfzehnte Geschöpf in ihrem Bund. Perry Rhodan schüttelte, immer noch ungläubig, den Kopf und suchte nach Worten. Alles, was ihm einfallen wollte, kam ihm in diesen Minuten banal und unpassend vor.

Und dann war es Moira, die das Schweigen brach. »Ich bedaure es jetzt mehr denn je«, sagte sie sehr ruhig, »Taurec niemals begegnet zu sein. Ich müßte wütend sein und mir seinen Kopf wünschen, aber ich habe für ihn nur Bewunderung übrig. Wie er mich von Charon fortgelockt hat,

das war schon meisterhaft. Für mich bedeutet es keine Schande, von einem Kosmokraten hereingelegt worden zu sein. Und außerdem ist dies alles Vergangenheit, geschehen und unabänderlich. Es warten große Aufgaben auf uns, also denken wir jetzt an die Zukunft - und wie wir sie formen.« »Was soll, das heißen?« fragte Rhodan, endlich aus seiner Starre erwacht. »Du redest so, als meinstest du eine

ganz bestimmte Zukunft - als würdest du sie bereits kennen.« »Aber, aber...« Die Kriegerin lächelte spöttisch. »Es gibt unendlich viele potentielle Zukünfte, von jedem Punkt auf der Zeitlinie

aus gesehen, Perry, und jeder Punkt, jede Gegenwart ist das Ergebnis von unendlich vielen Weichenstellungen in jedem Moment der Vergangenheit. Du solltest das wissen.« Rhodan nickte. »Ich weiß es, Moira. Aber man kann beim Weichenstellen etwas mithelfen, wenn man die entsprechenden Mittel dazu hat.« Sie zeigte auf Voltago, neben dem Fünf unruhig abwartend stand.

Rhodan wunderte es, daß sich die übrigen Spindelwesen nicht sehen ließen. Hatte Moira es ihnen verboten? Was verband sie mit ihnen? Was waren ihre wirklichen Motive gewesen, mit ihnen zur Großen Leere zu fliegen? »Frag ihn«, sagte die Kriegerin. »Er ist nicht der Koordinator, den sie brauchten, um sich voll und ganz an ihre Bestimmung zu erinnern, und der sie anführen würde. Aber mit ihm sind es fünfzehn, und du weißt, daß jedes Spindelwesen mehr das Kollektiv ein Stück

weiterbringt.« »Voltago . . .«, murmelte er. Rhodan entsann sich genau, wie er zu ihm gekommen

war, Ende 1173 NGZ. Damals hatte er sich damit eingeführt, daß er - völlig überraschend und scheinbar unmotiviert - die Geschichte des Hexameron erzählt hatte. Bis heute war unklar, wozu dieser unaufgefordert gegebene Bericht gedient hatte. Sollte es möglich sein, daß er mit den Geheimnissen der Vergangenheit zusammenhing, aus welcher der Kyberklon stammte? Plötzlich erschienen seine Fähigkeiten und Kräfte in einem ganz anderen Licht. Voltago war keiner, den sich

ein lebendes Wesen jemals als Gegner gewünscht hätte. Er war eine Kampfmaschine, berstend vor

Energie. Allein in seinen Wadenblöcken schienen selbst jetzt noch unbekannte Reserven zu stecken, die jede menschliche Vorstellungskraft überstiegen. »Wenn du die Wahrheit über dich gekannt hättest, Voltago«, fragte ihn der Terraner, »hättest du sie mir verraten?« Das

Spindelwesen

sah ihn lange an und Voltago zeigte nicht die geringste Regung. »Wir sind nun fünfzehn«, sagte er,

ohne auf die Frage zu antworten. »Wir hätten zwar achtzehn sein müssen, um aus eigener Erinnerung unsere jeweiligen Geburtsplaneten zu erkennen, also die Sampler-Welten, auf denen die

Spindeln geborgen wurden, aus denen wiederum wir entstanden sind. Doch wir werden nun auch so

zu unserem Ziel kommen. Ich weiß jetzt, welche Spindel von welchem Sampler-Planeten stammte

und welches Wesen daraus geworden ist.« Er berührte mit der linken Hand ganz leicht Fünfs Arm.

»Er zum Beispiel stammt von Down-under.« »Und du von Planet Achtzehn«, sagte Rhodan. Es war

jetzt natürlich nur eine nüchterne Feststellung, eine Hervorhebung von etwas, das inzwischen jeder

wußte und das in seiner Bedeutung doch noch einmal gewürdigt werden sollte. »Ja«, erwiderte Voltago entsprechend auch nur. Dann kamen sie. Eines nach dem anderen erschienen die Spindelwesen und gruppierten sich um Fünf und Voltago herum. Mit jedem einzelnen von ihnen hatte der Kyberklon bei seinem Eintreten einen kurzen Augenkontakt. »Ich verlasse dich jetzt«, verkündete Voltago und sah Perry Rhodan ein letztes Mal an. »Auch ich weiß nicht, was die Zukunft bringen wird. Aber ihre Wurzeln liegen tief in der Vergangenheit, und es muß vollzogen werden, was damals begann.«

Die Spindelwesen waren geschlossen gegangen, Voltago zwischen ihnen. Er hatte auf die Rufe Perry Rhodans, der ihn zurückhalten wollte, mit keiner Geste reagiert, hatte keine weitere Erklärung

von sich gegeben und den Eindruck erweckt, daß alles, was sie bisher miteinander verbunden hatte,

von nun an Vergangenheit sei. »Es ist unglaublich«, sagte Alaska Saedelaere. »Wenn ich es nicht mit eigenen Augen gesehen und eigenen Ohren gehört hätte . . .« Er schüttelte nur noch den Kopf.

Auch ihm fehlten die Worte. Nadja und Mila Vandemar standen, ebenfalls schockiert, eng beieinander und sprachen leise miteinander. »Nun, Perry Rhodan?« fragte Moira. »Du wirst damit

fertig werden. Du hast in deinem Leben schon andere Überraschungen verwunden.« »Was hast du

damit zu tun?« fragte er. »Was ist deine Rolle in diesem Spiel?« »Wollen wir nicht gemeinsam

die

Antwort suchen?« fragte sie zurück. Ihr Spott wurde beißend. »Ich kenne dich doch. Du stehst vor

mir wie einer, dessen Welt zusammengebrochen ist, aber in Wirklichkeit fieberst du schon nach den Auflösungen all der Rätsel, die im Moment für dich noch größer erscheinen mögen. Wir werden nach Charon fliegen, ganz wie du es vorhattest. Zwar brauchst du mich dort nicht mehr zu suchen, aber interessant dürfte es dennoch werden. Der Dunkelplanet ist kein Sampler, wie du weißt, aber immerhin waren auf ihm die fehlenden Spindelsegmente verborgen. Insofern könnte man ihm sogar eine größere Bedeutung als den Samplern zumessen.« »Du willst sehen, wie sich die Spindelwesen, nun durch Voltago verstärkt, auf Charon verhalten«, erriet Perry

Rhodan. »Natürlich. Und danach werden sie sich zu ihren Geburtswelten begeben. Ich weiß nicht,

was dann geschehen wird, aber es wird etwas Großes sein, etwas, das die Weichen im Kosmos neu

stellt. Und wie auch immer, Perry Rhodan, ich werde alles in meiner Macht Stehende tun, damit das

geschieht.« »Was es auch sei?« fragte der Terraner. Moira trat näher an ihn heran. Er mußte den Kopf in den Nacken legen, um in ihr kantiges, bronzeschillerndes Gesicht zu sehen. »Was es auch

sei«, bekräftigte sie. »Es muß vollzogen werden. Nach zwei Millionen Jahren muß es endlich geschehen.« Das hörte sich nun nicht mehr so an, als ob sie nicht wüßte, wovon sie sprach.

Er war mit Alaska Saedelaere in der Wohnunterkunft, die ihm Moira geschaffen hatte. Es mangelte

an keinem Komfort, und es mangelte ganz sicher auch nicht an Möglichkeiten für die Kriegerin, jede seiner Bewegungen zu beobachten und jedes seiner Worte mitzuhören. »Ich habe wirklich Angst, Alaska«, vertraute er seinem alten Freund an. »Angst vor dem, was auf uns zukommt.«

»Du

meinst, wenn die Spindelwesen sich auf ihre jeweiligen Geburtswelten begeben - oder besser gesagt: dorthin, wo ihre Spindeln versteckt waren.« Rhodan nickte. Er saß in einem bequemen Sessel, hatte die Beine übereinandergeschlagen und starrte in das Glas in seinen Händen. »Zwei Millionen Jahre lang, Alaska. Was immer damals geschehen ist, übersteigt unser Vorstellungsvermögen. Und wir wissen, daß es nicht vorbei ist. Wenn ich an die Überlieferungen denke, daß die Bedrohung von damals noch immer akut ist, bekomme ich eine Gänsehaut. Und eine

weitaus stärkere, wenn ich mir die Mächte vorzustellen versuche, welche die Spindeln geschaffen und in ihnen diese wirklich fast Ultimaten Wesen angelegt haben.« »Ich auch, Perry«, beichtete der

ehemalige Transmittergeschädigte. Sie schwiegen beide und hingen minutenlang ihren Gedanken nach, bis Alaska sich erhob und vorübergehend verabschiedete. »Glaubst du, daß Moira viel mehr

weiß, als sie uns sagt?« fragte er. »Ich bin davon überzeugt«, antwortete Perry.

»Zweihundertprozentig.« Saedelaere lachte trocken und ging. Hinter ihm schloß sich die Öffnung wieder, die sich für ihn zum Korridor hinaus gebildet hatte. »Du machst das gut, Moira«, sagte Rhodan, als er allein war. »Aber du brauchst mich doch nicht mehr mit deinen technischen Spielereien zu beeindrucken. Erzähl mir lieber, was du uns alles zu sagen vergessen hast. Und auf welcher Seite du stehst - auf welcher Seite ihr steht.« Er hörte ihr Lachen, sonst nichts. Sie war nicht in der Laune oder nicht in der Lage, ihm diesen Gefallen zu tun. Sie waren unterwegs nach

Charon. Proteste, das wußte der Terraner, hatten nichts genützt. Moira hatte beschlossen, mit ihm.

Alaska, den Zwillingen und den fünfzehn Spindelwesen nach Charon zu fliegen, und damit hatte es

sich. Die ODIN würde mit den anderen erst etwa vier Wochen später dort eintreffen. Rhodan konnte nur abwarten - und vielleicht hoffen, daß die Dinge sich langsam genug entwickelten, um ihm eine Chance zu geben, Einfluß zu nehmen. Aber wenn er die Augen schloß, dann sah er eine Lawine auf sich zustürzen, vor der es kein Entrinnen gab. Eine Lawine, ausgelöst durch eine gewaltige Explosion im Innern eines mächtigen, lichtjahregroßen Berges, der zwei Millionen Jahre

lang das unter sich begraben hatte, was nun mit der Wucht zusammenstoßender Galaxien ans Licht

des Tages kam. Er versuchte sich dadurch abzulenken, daß er an vertrautere Dinge dachte. An die BASIS zum Beispiel. Mußten die Theans nicht längst Atlans Bluff durchschaut haben? Und an die

Hamiller-Tube. Er hörte im Geiste die Stimme der Syntronik, die bange fragte, ob sie sterben müsse. Nein, antwortete er stumm. Aber Hamiller glaubte es nicht.

Er fragte und fragte weiter, bis eine andere Gestalt die des toten Wissenschaftlers verdrängte, den Perry Rhodan unwillkürlich wieder vor sich gesehen hatte: Claudia blickte ihn aus ihren riesengroßen Augen an und lächelte. Sie hockte auf seinem Schoß und strich ihm durchs Haar. Und

sie säuselte ihm ins Ohr, wie froh sie darüber sei, am Ende ihrer Aktivphase noch einmal so viele aufregenden Abenteuer erlebt zu haben, und daß sie ihn nie, niemals vergessen würde. Ihn und die

anderen »süßen Jungs« nicht. Ob es ihm leid tun würde, sich mit ihr »eingelassen« zu haben.

Nein,

sagte er müde. Ihre Gestalt löste sich auf, und vor Rhodan stand Voltago. Er wäre ihm ein schlechter Diener gewesen, meinte er. Aber Taurec hatte das so bestimmt, und er selbst hätte ja nicht gewußt, welche Aufgabe er wirklich zu erfüllen habe. Ob er sie nun kenne, fragte Rhodan. Voltago verneinte und fragte noch, ob Rhodan ihm nun sehr zürnen würde. Nein, antwortete Perry.

Bis auf die Alpträume, die du mir beschert hast. Voltago machte eine bedauernde Geste. Auch dafür

konnte er nichts. Er und Rhodan, so fern sie sich auch die meiste Zeit über gewesen waren, hatten anscheinend eine mentale Beziehung aufgebaut, die Rhodan Voltagos allmähliches Erwachen spüren und in die traumhaften Horrorbilder umsetzen ließ. Auch im fünften Jahrtausend alter Zeitrechnung hatte das menschliche Unterbewußtsein sich längst nicht alle seine Geheimnisse entlocken lassen. Selbst das von Zellaktivatorträgern nicht. Voltago verblaßte in einem Nebel, und

aus dem Nebel stieg Atlan. Der Arkonide blickte ihn spöttischstreng an und fragte, ob er das alles noch einmal tun würde: die Expedition zur Großen Leere durchsetzen und ausrüsten, die Sampler-

Planeten erforschen, die Spindeln bergen und die Segmente. Ob er noch einmal seine Zustimmung

zu den Experimenten auf Titan, auf Halut und im Weltraum geben würde. Ob er es getan hätte, wenn er gewußt hätte, welchen Preis er und das Universum nun vielleicht dafür zu bezahlen hätten.

Und er schrie ihm entgegen: Ja, verdammt! Ja, ich hätte es wieder so gemacht! Denn was jetzt

auch

immer auf ihn zukam und vielleicht auf alle Bewohner von unzähligen Galaxien - es hatte zwei Millionen Jahre lang gewartet.

Und es hätte vielleicht noch einige Jahrtausende länger geschlummert, bis jemand anders es gefunden und geweckt hätte. Die Gefahr wäre dadurch nicht aus der Welt gewesen, das Erwachen

unbekannter Geister nur hinausgeschoben worden. Und vielleicht hätte sie sich eines Tages von selbst reaktiviert. »Die Bedrohung war da, und sie ist da«, sagte Perry Rhodan, nachdem er die Augen wieder aufgeschlagen hatte und der Spuk verschwunden war. »Wenn sie uns gilt, müssen wir sie bekämpfen. Und kämpfen können wir nur gegen etwas, das wir kennen.« Und er würde es kennenlernen, kein Weg führte nun mehr daran vorbei. Alles Bisherige schien nur die nötige langwierige und schwierige Vorbereitung für das gewesen zu sein, was nun mit Gewalt an die Oberfläche drängte. Ja, verdammt! Ja, Ich hätte es wieder so gemacht! Er hatte es laut gerufen, und

Moirä antwortete mit ihrem Lachen, das alles zu erfüllen schien - diesen Raum, die STYX. und das

ganze Universum.

ENDE

Perry Rhodan ist zum zweitenmal an der Großen Leere angelangt - aber die Schwierigkeiten der Terraner sind größer als bei der ersten Expedition. Alles steuert auf eine Lösung hin, auf die seit zwei Millionen Jahren gewartet wird. Das den Terranern bisher bekannte Weltbild wird buchstäblich auf den Kopf gestellt.

Das alles schildert Robert Feldhoff im PERRY RHODAN-Roman der nächsten Woche, mit dem eine neue Epoche der Menschheitsgeschichte eingeleitet wird.

Titel des Romans ist:

MÖBIUS